



AKTUELLES

Dr. Gabriella Dobrin wird neue Kanzlerin der AUB

VERANSTALTUNGEN

Deutsch-Ungarisches Forum 2020

„Gemeinsam. Europa wieder stark machen“

IM FOKUS

Die Andrassy Universität Budapest als Europäische Hochschule – Ergebnisse des Strategieprozesses 2020

andrassy

NACHRICHTEN

2021
Sommersemester

NACHRICHTEN
DER
ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

IMPRESSUM

20. Ausgabe der Andrassy Nachrichten
(12. Jahrgang, 1. Ausgabe), Auflage: 300 Stück,
Erscheinungsdatum: 05.02.2021

Herausgeber: Prof. Dr. Dietmar Meyer,
Rektor der Andrassy Universität Budapest

Redaktion: Prof. Dr. Ellen Bos, Dr. Christina Griessler
und das Referat für Marketing und Kommunikation

Design: Bencium Grafikbüro

Layout und Satz: Zsuzsa Urbán

Druck: H-ART Kft.

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte sinngerecht
zu kürzen und zu bearbeiten. Die Verantwortung für den Inhalt
liegt bei den jeweiligen AutorInnen.

Sofern nicht anders angegeben, liegen die Urheberrechte der
weiteren Abbildungen bei der Andrassy Universität Budapest
(im Speziellen bei Képszerkesztőség: Dimény András, Tuba Zoltán,
Gábor Ancsin; Fanni Deák oder den jeweiligen AutorInnen),
oder diese sind gemeinfrei.

Andrassy Universität Budapest
Pollack Mihály tér 3.
H-1088 Budapest
Telefon: +36 1 266 3101
www.andrassyuni.eu
USt-Id-Nr.: HU18173967

VORWORT DES REKTORS	2
<hr/>	
AKTUELLES	3
Eröffnungsfeier des Studienjahres 2020/21 an der AUB in Zeiten der Corona-Pandemie	3
Dr. Ákos Domahidi wird Kanzler der Corvinus Universität Budapest	7
Dr. Gabriella Dobrin wird neue Kanzlerin der AUB	8
Feierliche Übergabe der Materialhilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung	8
Die Corona-Krise als Chance für Europa? Wie die EU den Herausforderungen der Pandemie begegnet	9
Kurze Statements der Mitarbeiter und Studierenden der AUB über Fernunterricht und Homeoffice	12
Neuigkeiten zum Vokskabin-Projekt: Klimafragebogen ist online gegangen	14
Personalien	14
<hr/>	
VERANSTALTUNGEN IM WINTERSEMESTER 2020/21	15
„Digitalisierung, Digitale Transformation und Nachhaltigkeit in der globalen Ökonomie“	15
The Visegrad Four and the Western Balkans: Framing Regional Identity	16
Dialog-IB – Eine neue Veranstaltungsreihe des Studiengangs Internationale Beziehungen	20
Die amerikanischen Wahlen und Europa	22
Deutsch-Ungarisches Forum 2020	24
Internationaler Austausch zwischen der AUB, der Masaryk-Universität Brunn und der Universität Wien	25
Neues aus der Forschung!	26
Forschung an der AUB: Die Lange Nacht der Wissenschaften	27
„Gemeinsam. Europa wieder stark machen“	28
10. Interdisziplinäres Doktorandekolloquium: Ein Puzzle der Erlebnisse	28
Online Informationstage der AUB	29
Online-Karriereevent	30
Das erste virtuelle Alumnitreffen in der Geschichte der AUB	30
<hr/>	
IM FOKUS	31
Die Andrássy Universität Budapest als Europäische Hochschule – Ergebnisse des Strategieprozesses 2020	31
Strategische Erweiterung des Studienangebots: Einführung eines Bachelors Europastudien	32
Doppelmasterprogramme an der Andrássy Universität Budapest	32
Metropolitan University Prague	34
Europäischer durch Erasmus+?	37
Erasmus in 2020 – alles im Wandel	38
<hr/>	
PORTRAIT	40
Dr. Ákos Domahidi – früherer Kanzler der Andrássy Universität	40
Dr. Heinrich Kreft – Leiter des Lehrstuhls für Diplomatie II	41
Dr. Krisztina Slachta – Hauptreferentin für Forschung	42
<hr/>	
SEMESTERÜBERBLICK DER STUDIERENDENSCHAFT, DOKTORANDINNEN & ALUMNI	44
Doktoratsschwerpunkt EConet nimmt neue Bewerbungen an	44
Der Alumni-Verein verbindet!	45
Alumni-Portrait	46
Ein außerordentliches Picknick	47
Erzählungen eines „Storches“	48
Haß über Kopf nach Budapest	49
Ich liebte es ...	50

Vorwort des Rektors

Deutschland – Ungarn – Europa

In der zweiten Hälfte dieses Jahres hatte die Bundesrepublik Deutschland erneut die Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union inne. In dieser Rolle sah sich die Bundesrepublik großen Herausforderungen gegenüber. Um nur einige zu nennen: der anstehende Brexit, die Covid 19-Pandemie, der EU-Haushalt für die Jahre 2021-2027, die Klimakrise, die Konflikte um Grundsatz- und Wertefragen sowie die Migrationspolitik der Europäischen Union. Damit waren die Ambitionen der Bundesrepublik notwendigerweise extrem hoch, wie auch die Erwartungen an die Bundesrepublik, beziehungsweise – etwas salopp formuliert – das Interesse an den Impulsen und Initiativen Deutschlands für eine gemeinsame Antwort auf die zahlreichen Herausforderungen. Hinzu kam sicherlich noch, dass mit Frau Ursula von der Leyen seit dem 1. Dezember 2019 eine „europäische Deutsche“ an der Spitze des Europäischen Kommission steht, und die Fraktion der Europäischen Volkspartei mit Herrn Manfred Weber seit 2014 ebenfalls einen aus Deutschland stammenden Vorsitzenden hat. Die Bundesrepublik ist also ein bestimmendes Mitglied der Europäischen Union, für das das konsequente Festhalten an den ursprünglichen Grundwerten der (west-)europäischen Integration außer Frage steht. Dies konnte auch bei der jetzt zu Ende gehenden Ratspräsidentschaft beobachtet werden.

Meiner Ansicht nach ist Ungarn ebenfalls ein proeuropäischer Mitgliedstaat der Europäischen Union. Die große Euphorie, die zu Beginn der 1990er Jahre spürbar war, hat zwar –

nicht nur in Ungarn – nachgelassen, und es wurden und werden seit einiger Zeit – ebenfalls nicht nur von Ungarn – verstärkt Kritiken an der Arbeitsweise von EU-Institutionen bzw. an der Herangehensweise an verschiedene Probleme formuliert, doch es denkt wohl in diesem Land niemand ernsthaft über den Austritt aus der Europäischen Union nach. Und umgekehrt: auch für die EU ist Ungarn ein wichtiger Mitgliedstaat. Man denke in diesem Zusammenhang unter anderem an die geopolitische Lage und Rolle des Landes, an die traditionellen und intensiven Wirtschaftsbeziehungen zu – in erster Linie alten – Mitgliedstaaten des europäischen Bündnisses, oder auch an die Bedeutung des in Ungarn ausgebildeten Fachkräftepotentials unter anderem für ausländische Investitionen.

Um nur bei den beiden im Titel genannten Staaten zu bleiben: es ist offensichtlich, dass Deutschland und Ungarn in den verschiedensten Bereichen des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen Lebens sehr stark miteinander verzahnt sind. Das schließt Meinungsverschiedenheiten nicht aus, erfordert aber auf der anderen Seite auch die Bereitschaft, Kompromisslösungen zu akzeptieren – besonders bei Fragen, die vor den Erweiterungen von 2004 und 2007 im Wesentlichen kaum auf der Tagesordnung standen. Durch die beiden Osterweiterungen ergaben sich auch qualitativ neue Problemstellungen, auf deren Lösung keine der beiden Seiten vorbereitet war. Inzwischen setzt sich erfreulicherweise immer mehr die Erkenntnis durch, dass die Streitfragen nur gemeinsam beigelegt werden kön-



nen. Die Diskussionen um den Haushalt (besonders in der Endphase) sind sicher ein Beispiel dafür. Das Erarbeiten von für alle Mitgliedstaaten akzeptablen Ansätzen oder Lösungen setzt das gemeinsame Nachdenken über die jeweilige Thematik voraus. Zu diesem Prozess wird die Andrássy Universität Budapest auch in der Zukunft im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihren Beitrag leisten.

Mit herzlichen Grüßen:

Ihr

Dietmar Meyer

Aktuelles

NACHRICHTEN AUS DEM UNIVERSITÄTSLEBEN

Eröffnungsfeier des Studienjahres 2020/21 an der AUB in Zeiten der Corona-Pandemie

Die Jahreseöffnung ist für unsere Universität jedes Jahr eine bedeutende Veranstaltung, doch in diesem Jahr ist aufgrund von Covid-19 vieles anders.

Auch unsere Jahreseöffnungsfeier musste der neuen Situation angepasst werden, weshalb sie am 11. September virtuell stattfand.

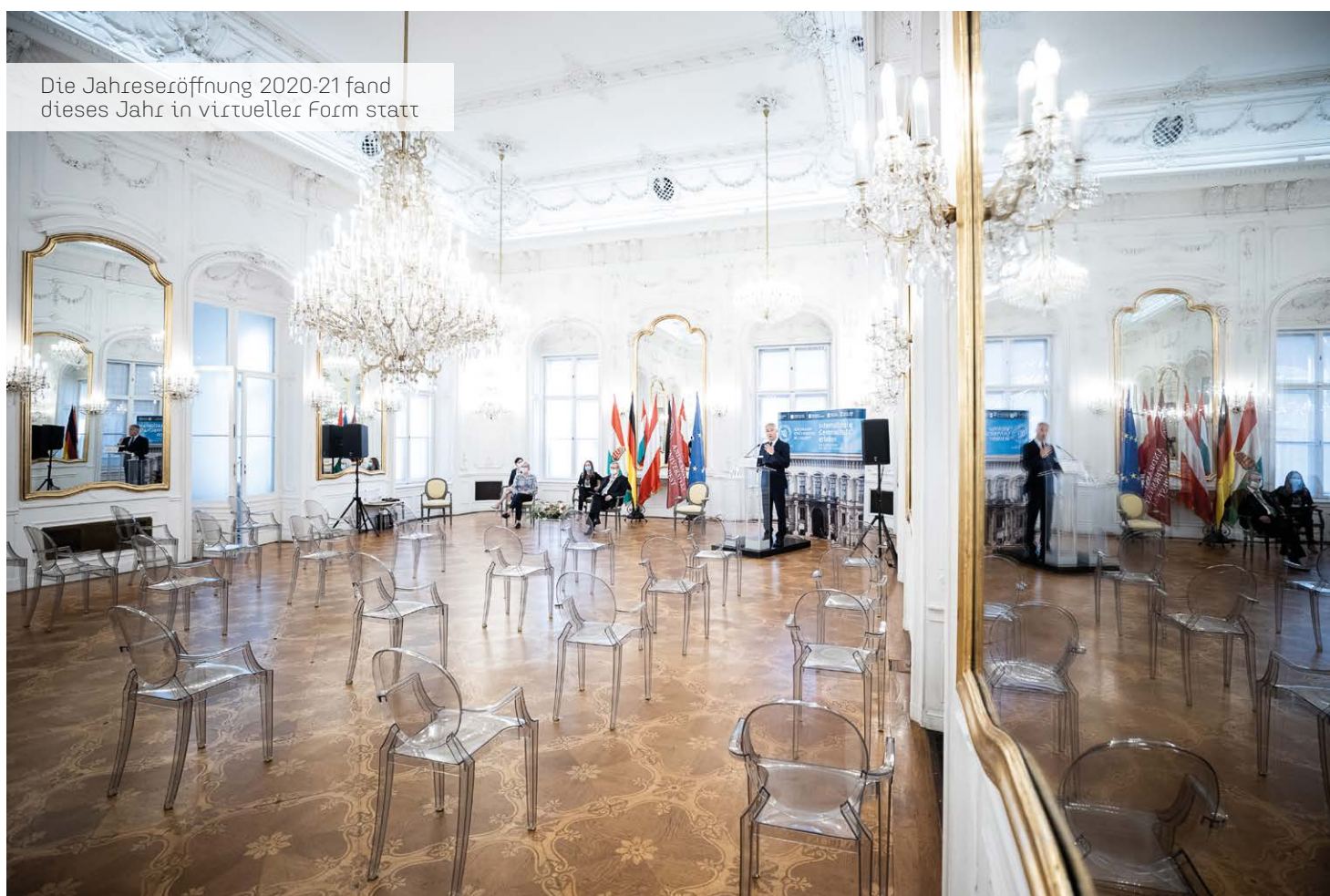
Als Moderator führte Prorektor Dr. habil. Trautnitz durch die Veranstaltung. Er begrüßte die Zuschauerinnen

und Zuschauer und bedauerte, dass sie aufgrund der aktuellen Situation nicht persönlich anwesend sein könnten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die akademische Gemeinschaft der Andrássy Universität die wichtige Tradition der Studienjahreseöffnung in diesem Jahr ausnahmsweise in virtueller Form vollziehen könne.

In seiner Festrede blickte Rektor Meyer auf das vergangene Semester zurück und bedankte sich zunächst bei der Verwaltung, dem wissenschaftli-

chen Personal, den Studierenden und DoktorandInnen, dass sie die Umstellung von der Präsenzlehre in die Online-Lehre so schnell und erfolgreich gemeistert haben. Außerdem sprach er über die Entwicklungsstrategie der AUB: Die AUB plant die Einführung eines Bachelorstudienganges in Europa-wissenschaften, die Einführung eines Masters im Bereich der angewandten Informatik bzw. Computing in the Humanities und den Aufbau eines neuen Research Clusters zur Digitali-

Die Jahreseöffnung 2020-21 fand dieses Jahr in virtueller Form statt



Die Eröffnungsfeier wurde live auf YouTube übertragen



sierung mit sozial- und geisteswissenschaftlicher Ausrichtung.

In seiner Ansprache erwähnte Rektor Meyer auch, dass der Kanzler der Universität, dr. Ákos Domahidi die Universität mit dem 31. Oktober verlassen wird und bedankte sich bei ihm für seine hervorragende Arbeit als Kanzler.

Schließlich begrüßte er die neuen Studierenden und wünschte ihnen ein erfolgreiches Studium an der AUB. Er

betonte, dass sie mit der AUB eine sehr gute Wahl getroffen haben.

Es war uns eine Ehre, dass Staatssekretär Bódis virtuell an unserer Jahreseröffnungsfeier teilnehmen konnte. In seiner Videobotschaft hob dieser hervor, dass die AUB das internationale Ansehen der ungarischen Hochschulbildung und auch Ungarns erhöhe. Bódis betonte, dass in diesen schwierigen Zeiten die

internationalen Beziehungen sehr wichtig sind, und dass die Universität nicht nur die Beziehungen zwischen Ungarn, Österreich und Deutschland unterstützt, sondern auch die Partnerschaft zwischen den Ländern in Mittel- und Osteuropa verstärkt.

Karla Giesswein die Co-Vorsitzende der Studierendenschaft gratulierte in ihrem Grußwort allen Absolventinnen und Absolventen zu ihrem Abschluss



und wünschte für ihren weiteren Lebensweg nur das Beste, und dass sie voller Freude und Dankbarkeit an ihre Zeit an der AUB zurückdenken. Den Erstsemestern wünschte sie eine spannende, mit positiven Ereignissen ge-

füllte und vor allem erfolgreiche Zeit an der AUB und ermutigte sie, sich an der Universität zu engagieren.

Fanny Orbán, die Vertreterin der DoktorandInnen, blickte in Ihrer Videobotschaft auf das letzte Sommer-

semester zurück, das besonders für die DoktorandInnen nicht einfach gewesen sei. Sie betonte aber, dass es wichtig sei, nach vorne zu schauen und sich stets auf die positiven Elemente der Entwicklung zu konzentrieren.



Prorektorin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Prof. Dr. Ellen Bos, nahm an der Veranstaltung teil



Nochkanzler, dr. Ákos Domahidi war an der Jahreseröffnung ein letztes Mal mit dabei



Edina Osztrovszky, Co-Vorsitzende des Alumni-Vereins während ihrer Rede

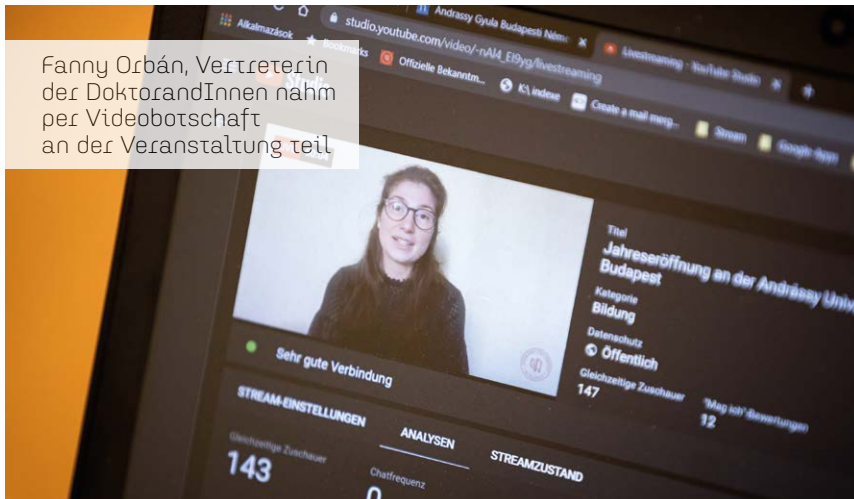


Dr. habil. Trautnitz moderierte die Veranstaltung



Karla Giesswein, Co-Vorsitzende der Studierendenschaft





Auch Edina Osztrovsky gratulierte den Absolventinnen und Absolventen und betonte, dass der Alumni-Verein

sie mit offenen Armen empfängt. Den neuen Studierenden gratulierte sie zur erfolgreichen Aufnahme und

hob hervor, dass die Andrássy Universität mehr als nur eine Institution ist, denn hier würden die Menschen als Personen und nicht als Teil einer Masse wahrgenommen.

Um nicht ganz auf die sonst übliche Diplomübergabe verzichten zu müssen, verlas Rektor Meyer die Namen der diesjährigen AbsolventInnen, die dem im Vorfeld zugestimmt haben.

Zum Abschluss gab Rektor Meyer den Absolventinnen und Absolventen mit auf den Weg, dass sie offen und bereit sein sollten, andere Ideen und Meinungen zu akzeptieren. Wenn sie diesen Gedanken mitnehmen würden, dann wäre dies ein großes Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit.

Dr. Ákos Domahidi wird Kanzler der Corvinus Universität Budapest



Die zuständigen Gremien haben in August dr. Ákos Domahidi zum neuen Präsidiumsmitglied der Corvinus Universität gewählt. Der langjährige Kanzler der Andrássy Universität tritt die Nachfolge von Kanzlerin Dr. Livia Pavlik an der Corvinus Universität an.

Ákos Domahidi bekleidete das Amt des Kanzlers an der AUB seit über zehn Jahren. In dieser Funktion engagierte er sich seit Anbeginn seiner Tätigkeit insbesondere für die Stabilität des Universitätshaushaltes. Bereits in den Anfangsjahren

seiner Amtszeit gelang es ihm, die Universität aus den roten Zahlen herauszuführen und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln so zu wirtschaften, dass die AUB seither nur noch schwarze Zahlen schreibt.

2015 wurde dr. Domahidi der Sonderpreis der Jury im landesweiten Wettbewerb „Young Leader of the Year“ verliehen. Sein Führungskonzept wurde als beispielhaft für den Hochschulsektor ausgezeichnet, da er auf innovative Führungskonzepte setzte und diese in einem Bereich außerhalb der Privatwirtschaft eingeführt habe. Unter der Kanzlerschaft von dr. Domahidi wurde der AUB als einziger Hochschuleinrichtung und gemeinnütziger Organisation viermal hintereinander (2017, 2018, 2019 und 2020) der Titel „verlässlicher Arbeitgeber“ von der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer zugesprochen.

„Die Corvinus Universität hat eine andere strategische Ausrichtung, deren Unterstützung und Mitgestaltung für mich neue Herausforderungen bergen wird“, so dr. Domahidi. Seine derzeitige Wirkungsstätte, die AUB, verlässt dr. Ákos Domahidi aber auch

mit Wehmut. „Leicht fiel mir diese Entscheidung nicht. Die AUB bedeutet weitaus mehr als lediglich eine Station in meinem Berufsleben. Sie ist ein Netz aus persönlichen Bindungen zu Kolleginnen und Kollegen, die über reine Arbeitsbeziehungen hinausgehen und mich zu dem haben werden lassen, der ich bin. Der sogenannte „Andrássy Spirit“ wird mich mein ganzes Leben lang begleiten.“

AUB-Rektor Prof. Dr. Dietmar Meyer bedauert den Weggang von dr. Ákos Domahidi: „Ich war über seine Kandidatur für das Kanzleramt der Corvinus von Beginn an informiert. Auch wenn mir der Abschied schwerfällt, macht es mich ein bisschen stolz, dass es ‚unser‘ Kanzler ist, der dort nun die Geschichte mitgestalten soll.“

Dr. Ákos Domahidi scheidet vollständig mit dem 31. Oktober 2020 aus seinem Amt an der AUB aus. Über seine Nachfolge wird im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung entschieden. Für seine engagierte Arbeit an der AUB in den letzten über 10 Jahren sprach das Rektoratskollegium der Andrássy Universität dem bisherigen Kanzler seinen Dank aus.

Dr. Gabriella Dobrin wird neue Kanzlerin der AUB

Die zuständigen Gremien haben Frau Dr. Gabriella Dobrin zur neuen Kanzlerin der Andrássy Universität Budapest gewählt, die dieses Amt seit dem 1. Dezember bekleidet. Als erste weibliche Kanzlerin tritt sie die Nachfolge von dr. Ákos Domahidi an.

Zuvor war Frau Dr. Dobrin jahrelang Leiterin des Dezernats für Studien und Rechtsangelegenheiten. Sie verbindet eine lange Geschichte mit der AUB, denn sie war nicht nur Verwaltungs-, sondern auch wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität. Ihre erste Begegnung mit der AUB hatte Frau Dr. Dobrin jedoch als Studentin der Vergleichenden Staats- und Rechtswissenschaften.

Dr. Gabriella Dobrin studierte zuerst Rechtswissenschaften an der Universität von Grosswardein, danach LL.M an der AUB. Sie promo-



vierte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und legte außerdem das zweite ungarische Staatsexamen ab. Als Kanzlerin ist Frau Dr. Dobrin

verantwortlich für die Rechts-, Verwaltungs- und Haushaltsangelegenheiten der Universität. Ihre Amtszeit beträgt fünf Jahre.

Feierliche Übergabe der Materialhilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung

Auch dieses Jahr darf sich die AUB über eine großzügige Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung freuen. Die Materialhilfe ermöglicht Studierenden nun unter anderem den Zugang zu der Literaturverwaltungssoftware Citavi.

Der Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ungarn, Frank Spengler, überreichte Frau Prorektorin Prof. Dr. Ellen Bos am 1. September 2020 symbolisch die Materialhilfe im Wert von 5.000 €, die Zugänge zu online Forschungsdatenbanken und E-Books sowie die




Frank Spengler, Leiter des Auslandsbüros der KAS in Ungarn, überreicht der Prorektorin für Forschung und wiss. Nachwuchs, Frau Prof. Dr. Ellen Bos, die Förderung symbolisch in Form einer Urkunde



Literaturverwaltungssoftware Citavi umfasst, welche die Ausstattung der Universität verbessern werden.

Die AUB bedankt sich für die Unterstützung und die langjährige gute Partnerschaft mit der KAS.



Die Corona-Krise als Chance für Europa? Wie die EU den Herausforderungen der Pandemie begegnet

Krisen werden oft als Stunde der Exekutive bezeichnet. In Notlagen müssen schnell weitreichende Entscheidungen getroffen werden, die in „normalen“ Zeiten insbesondere in liberalen Demokratien kaum denkbar wären. So boten sich die EU-Mitgliedstaaten während der ersten Welle der Corona-Pandemie geradezu einen Wettlauf um die „härtesten“ nationalen Maßnahmen: Lockdown, Ausgangssperre und Quarantäne gehörten schnell zum staatlichen Standardrepertoire, um das öffentliche Leben runterzufahren, wodurch zugleich auch grundlegende Freiheiten massiv eingeschränkt wurden. Vor allem werden wohl die unkoordinierten Grenzsicherungen in Europa und die Konkurrenz um knappe medizinische Schutzausrüstung und Medikamente in kollektiver Erinnerung bleiben. Die fast vergessenen nationalen Grenzen und der Vorrang nationaler vor gemeinschaftlichen Interessen wurden plötzlich wieder für viele auch im Alltag spürbar. Es ist vor dem Hintergrund nicht verwunderlich, dass der EU und ihren Institutionen während der ersten Welle der Pandemie kein gutes Zeugnis ausgestellt wurde.

Grundlegende Zweifel am europäischen Zusammenhalt wurden nicht zuletzt auch dadurch geschürt, dass einzelne Regierungen die Pandemiebekämpfung für ihre politischen Ziele zu instrumentalisieren schienen. Dies gilt auch für Ungarn, wo die Regierungsmehrheit trotz der

zum damaligen Zeitpunkt niedrigen Fallzahlen Ende März 2020 ein Gesetz verabschiedete, mit dem ein unbefristeter „Gefahrenzustand“ in Kraft trat, während in den anderen europäischen Staaten der dort ausgerufenen „Ausnahmestand“ durchgängig mit einer zeitlichen Befristung versehen worden war. Zunächst hatte die ungarische Regierung am 11. März 2020 eine „Gefahrensituation“ ausgerufen, in der sie besondere Kompetenzen erhält. Dieser Ausnahmestand ist aber von der Verfassung auf 15 Tage begrenzt und kann nur mit parlamentarischer Zustimmung verlängert werden. Das am 30. März 2020 beschlossene sogenannte „Ermächtigungsgesetz“ („Gesetz Nr. XII aus dem Jahre 2020 zur Eindämmung des Coronavirus“) ermöglichte es der Regierung, auf unbestimmte Zeit per Dekret ohne parlamentarische Kontrolle zu regieren, wobei ausdrücklich festgelegt wurde, dass die Dekrete vom geltenden Recht abweichen können. Außerdem wurden neue Straftatbestände wie die Behinderung der Seuchenbekämpfung und die Verbreitung von Falschinformationen über die Corona-Pandemie, die größere Gruppen von Menschen beunruhigen oder die Effizienz der Bekämpfung einer Gemeingefährdung vereiteln können, eingeführt, die mit mehrjährigen Freiheitsstrafen bestraft werden können. Hinzuzufügen ist, dass die Regierung die Krisensituation auch dazu nutzte, ihre ideologischen Ziele weiter voranzu-

treiben. So wurde z. B. am Tag des Inkrafttretens des „Ermächtigungsgesetzes“ vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Zsolt Semjén ein Gesetzentwurf eingebracht, der eine Umregistrierung des nach der Geburt eingetragenen biologischen Geschlechts einer Person verbietet.

Vor dem Hintergrund, dass die ungarische Regierung bereits seit mehreren Jahren wegen ihres Umgangs mit demokratischen und rechtsstaatlichen Verfahren in der Kritik stand, sahen einige Beobachter Ungarn mit diesen Schritten endgültig auf dem Weg in eine „Notstands-Diktatur“. Der Gefahrenzustand wurde zwar Mitte Juni 2020 auf Initiative des Parlaments wieder beendet, aber gleichzeitig wurden mit einem Begleitgesetz umfangreiche Änderungs- und Übergangsbestimmungen beschlossen. Auf diese Weise wurden die zuvor in Dekreten der Regierung enthaltenen Regelungen dauerhaft gesetzlich verankert. Außerdem wurde als neuer Ausnahmestand die „Gesundheitskrisenlage“ (egészségügyi válsághelyzet) eingeführt, die auf Vorschlag der Landesamtsärztin von der Regierung beschlossen werden kann. Sie ist zunächst auf sechs Monate befristet, kann aber von der Regierung weiter verlängert werden. Wie im „Gefahrenzustand“ verfügt die Regierung auch in der „Gesundheitskrisenlage“ über besondere Vollmachten.

Am Ende des Jahres 2020 lässt sich auch angesichts der in der gesamten EU wieder stark gestiegenen



Fallzahlen besser nachvollziehen, warum die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel die Coronapandemie als „größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg“ bezeichnete. Die meisten Länder in Europa sind von einer zweiten, wuchtigeren Welle der Pandemie erfasst und verzeichnen mehr Todesfällen als im Frühjahr. Im Verlauf der andauernden Pandemie wurde zunehmend deutlich, dass ihre nachhaltige Bekämpfung und der Umgang mit ihren vielfältigen Folgen nicht im Alleingang zu meistern sein wird. Genau hier liegt die Chance für die EU. Die gemeinsame Beschaffung von Impfstoffen und vor allem die Bereitstellung des Corona-Hilfspakets Next Generation Europe mit einem Volumen von 750 Mrd. Euro sind ein deutliches Zeichen für die Handlungsfähigkeit der EU in Krisenzeiten. Die Coronapandemie bleibt eine große Herausforderung und weiterhin sind nicht alle Maßnahmen sinnvoll im europäischen Rahmen abgestimmt, wie der Streit um die (Nicht-)Öffnung der Skigebiete und strikte Quarantäneregeln im kleinen Grenzverkehr veranschaulichen. Aber die Corona-Krise hat sich dennoch auch als Chance für eine Vertiefung der europäischen Integration erwiesen. Beispielhaft hierfür steht die Einigung auf den Mehrjährigen Finanzrahmen (MFR), der mit neuen Konditionalitätsregeln in den zentralen Bereichen Klimaschutz und Rechtsstaatlichkeit ausgestattet ist.

Anknüpfend an die im Jahr 2019 intensiv geführten Klima-Debatten und das Ziel der Klimaneutralität bis 2050 setzt die Europäische Kommission auch in Zeiten von Corona auf ihre grüne Wachstumsstrategie – den European Green Deal. Diese Strategie wird auch vom Europäischen Parlament und einigen Staats- und Regierungschefs in Europa eindeutig geteilt. So plädierten die Bundespräsidenten Deutschlands, der Schweiz und Österreichs in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für „Wachstum durch kluge Klimapolitik“: „Wir brauchen einen Neustart für unsere Wirtschaft mit Innovationen, die konsequent auf

Nachhaltigkeit ausgerichtet sind.“ Im Juli 2020 einigte sich der Europäische Rat auf die Einführung einer Art „Klima-Konditionalität“, d.h. 30% der EU-Finanzmittel (des MFR und des Wiederaufbau-Fonds) sind für Klimaschutzmaßnahmen reserviert. Auch wenn noch wichtige Fragen hinsichtlich der genauen Kriterien zur Mittelvergabe sowie des Monitorings zu klären sind, so unterstreicht das vereinbarte Gesamtklimazielsziel von 30% die Bestrebungen der EU, den wirtschaftlichen Wiederaufbau an eine ambitionierte Klimaschutzagenda zu koppeln.

Zu einer umfassenden Krisenbewältigung gehört aber nicht nur der grüne Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft, sondern auch dem Abbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in einigen EU-Mitgliedstaaten entschlossen entgegenzutreten. Hierzu ist in der EU grundsätzlich das Artikel-7-Verfahren vorgesehen, das jedoch aufgrund hoher formaler Hürden bisher keine Wirkung gegenüber Ländern wie Polen und Ungarn entfalten konnte. Auch andere rechtliche und dialogische Instrumente, wie der Rechtsstaatsdialog im Rat, sind kaum geeignet, um systemische Verstöße effektiv einzudämmen. Eine Form der „politischen Konditionalität“ zur Sicherung von Grundwerten wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – in Analogie zur Beitrittskonditionalität – gab es bisher nicht. Ähnlich wie im Klimaschutz hat sich die Corona-Krise auch in diesem sehr umstrittenen Bereich der europäischen Integration als unverhofftes Möglichkeitsfenster erwiesen. Denn im Zuge der Verhandlungen um den MFR und die Corona-Hilfsgelder konnte der schon seit 2018 vorliegende Vorschlag für die Einführung eines Rechtsstaatsmechanismus, der die Vergabe von EU-Mitteln an die Einhaltung von rechtsstaatlichen Standards koppelt, nun auch gegen den erheblichen Widerstand von Ungarn und Polen durchgesetzt werden.

Nachdem sich die Staats- und Regierungschefs im Juli 2020 im Europäischen Rat nach zähen Verhandlungen auf eine Lösung geeinigt hatten, gelang es der deutschen Ratspräsidentschaft am 5. November

2020, einen Kompromiss mit dem Europäischen Parlament zu erzielen, der eine generelle Konditionalitätsregelung zum Schutz des EU-Haushalts enthält. Diese Regelung, die die Zahlung von Finanzmitteln der EU an die Einhaltung der Rechtsstaatlichkeit in den Mitgliedstaaten bindet, könnte durch einen qualifizierten Mehrheitsbeschluss des Rates verabschiedet werden. Um dies zu verhindern, drohten Ungarn und Polen ein Veto gegen die Verabschiedung von MFR und Corona-Hilfen an. Ihre wichtigsten Argumente waren, dass es unmöglich wäre, eindeutige und objektive Kriterien für die Einhaltung von Rechtsstaatlichkeit zu bestimmen, und dass es in Wahrheit darum gehe, Polen und Ungarn für ihre Haltung in der Migrationspolitik zu bestrafen. Nachdem sich die Perspektive abzeichnete, dass die anderen Staaten auf dem Weg der verstärkten Zusammenarbeit oder durch intergouvernementale Vereinbarungen die Corona-Hilfen auch ohne Ungarn und Polen auf den Weg bringen könnten, gelang es schließlich im Europäischen Rat in Brüssel am 10./11. Dezember doch noch, einen Kompromiss mit Ungarn und Polen zu erzielen. Deren Bedenken gegen den Entwurf der „Verordnung über eine allgemeine Konditionalitätsregelung zum Schutz des Haushalts der EU“ konnten durch eine Zusatzklärung des Europäischen Rates zu einigen Punkten ausgeräumt werden.

Festzuhalten bleibt, dass der Europäische Rat sich am Ende der deutschen Ratspräsidentschaft auf die Einführung von „Klima-Konditionalität“ und „Rechtsstaatsmechanismus“ geeinigt hat. Damit scheint sich ein weiteres Mal zu bestätigen, dass Krisen immer auch eine Chance für die Weiterentwicklung der europäischen Integration bedeuten. Die hier skizzierten neuen Konditionalitätsregeln für den nächsten MFR und die Corona-Hilfen führen neue Formen einer „Mitglieds-Konditionalität“ ein, die einen fundamentalen Wandel im Verhältnis der EU zu ihren Mitgliedstaaten konstituieren.

Ellen Bos und Kristina Kurze

KURZE STATEMENTS DER MITARBEITER UND STUDIERENDEN DER AUB ÜBER FERNUNTERRICHT UND HOMEOFFICE

EIN HÖHERES
NIVEAU BZW.
MODERNISIERUNG
DES HOCHSCHUL-
WESENS.

ACKERMANN VILMOS

Dissertation zu schreiben
während eines Lockdowns (und
Stunden am Homeoffice) bedeutet einsame
und keine Trennung zwischen
Freizeit und Arbeitszeit. Dissertation
wird Programm 24/7.

FANNY ORBÁN

Die AUB hat Verwaltungsmit-
gliedern Vertrauen geschenkt, und
ich bemühe mich, dieses Vertrauen
jeden Tag zu verdienen.

TIEGER MELINDA

*Ich finde es echt beein-
druckend, wie schnell die ganze
Uni, Unterricht und Verwaltung
ins Fern-Modus geschaltet werden
konnte und alles perfekt funktio-
nierte. Ich freue mich, dabei
gewesen und bis heute dabei sein
zu dürfen! Motto: sei Teil der
Lösung! Persönlich und privat
empfinde ich die Zeit der HO und
Zuhausebleiben wesentlich ent-
spannter und ruhiger, als die
tägliche Hektik im Büro und in der
Stadt. Für mich ist es eine ruhige
und positive Zeit, wo ich mehr
Zeit für Dinge habe, wonach ich
mich seit Jahren gesehnt habe:
Backen, Lesen, Filme, Musik,
Ausmisten, Handarbeit, Basteln :)*

S. KRISZTA

Man merkt, dass sich
die Dozierenden viel Mühe
geben und auch die Studierenden
versuchen, das Beste aus der
Situation zu machen. Es ist ganz
ungewohnt aber sehr gut, wenn
man mit KommilitonInnen in Kontakt
tritt nach Wochen gemeinsamer
Online-Veranstaltungen

ANDY STRAUB

PRO: ENTSPANNT IM SCHLAFANZUG
BEI EINER TASSE KAFFEE VOR DEM PC
ZUHÖREN
CONTRA: DER PERSÖNLICHE KONTAKT
FEHLT SCHON

LISA GÖPFERT

Erfüllt die Erwartungen vollkommen, die Lehre ist meiner Meinung nach nahezu vollwertig. Ich kenne leider den Normalbetrieb an der AUB nicht und freue mich sehr auf das nächste Semester mit teilweiser Präsenz.

ALEXANDER MÁŠITY

Fernlehre und Homeoffice können persönliche Zusammentreffen nicht ersetzen. Ich hoffe auf eine baldige Rückkehr zur Normalität.

FELIX FLECKENSTEIN

Durch Homeoffice fokussierter, effektiver und sogar kreativer? Wenn wir die Ergebnisse unserer Arbeit im Mako-Team betrachten: Eindeutig!

MURIEL WAGNER

Ganz am Anfang (erster Wochen September) war es noch schwer, weil ich noch nie Fernunterricht gehabt habe. Ich hätte keine Erfahrungen wie ich es machen sollte. Deswegen habe ich viele Sorge gemacht. Die Lehrer sind alle sehr hilfsbereit und nett, also kann ich das schon sagen, dass ich mit diesem Fernstudium gut auskommen kann. Ich habe schon viele schöne Erlebnisse und ich kann mich in einer Stunde gut fühlen. Ich kann im 2. Semester auch das weitermachen, wenn es so bleibt. Ich bin mit der Uni zufrieden.

ESZTER BÁNSZKI

Unsere Welt befindet sich im stetigen Wandel und so auch wir! Da in unserem zukünftigen Berufsleben noch viele Herausforderungen warten werden, finde ich die Umstellung auf den digitalen Unterricht angesichts der aktuellen Situation notwendig und empfinde es in Anbetracht der digitalen Entwicklungen eher als ein Fortschritt als ein Rückschritt.

TIMOTHY VON LANDSKRON

Positive Eindrücke:
Flexibilität, Zeitgewinn,
Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und Sicherheit.

Negative Eindrücke:

Mangel an Kommunikation.

ALISA COESTER

BewerberInnen mussten gar nicht nach Budapest fahren, um an der Aufnahmeprüfung teilnehmen zu können. Im HO habe ich täglich 2 Stunden mehr Freizeit :)

GERENCSÉR VERONIKA

Die Anpassung an manchmal auch außergewöhnliche Umstände sollte für uns als verantwortungsvolle Teilnehmer der Gesellschaft kein Problem darstellen. Insbesondere wenn es zum Schutze anderer und auch einem selber beiträgt. Die "Homestudy-Situation" hat zwar auch viele Tücken, ist jedoch zugleich eine gute Praxis für die eigene Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, welche im zukünftigen Berufsleben ebenso wichtig sein wird.

GRETA MARIE DOHRWARDT

Neuigkeiten zum Vokskabin-Projekt: Klimafragebogen ist online gegangen

Die ungarisch-, deutsch- und englischsprachige Vokskabin ist eine interaktive Online-Wahlhilfe in Ungarn, die den Nutzerinnen und Nutzern nicht nur eine Übersicht über die Positionen ungarischer Parteien zu (gesellschafts-)politischen Themen anbietet, sondern ebenso aufzeigt, ob und wie die Meinung der Nutzerinnen und Nutzer mit denen der Parteien übereinstimmen.

Beim Ausfüllen des Fragebogens beantwortet man in der Regel 30 bis 35 Fragen mit den Antwortmöglichkeiten „Ja“, „Nein“ oder „Ich weiß nicht“. Das Ergebnis ist eine Graphik, mittels der man die Übereinstimmung bzw. die Abweichung der persönlichen Standpunkte mit bzw. von den Positionen der Parteien sehen kann. Es ist wichtig zu betonen, dass das Ergebnis nur zur Orientierung dient und keine (Wahl-)Empfehlung darstellt. Ziel des Projekts ist außerdem, die Bürgerinnen und Bürger zur weiteren Informationsbeschaffung zu motivieren.

Der erste Fragebogen ging 2014 anlässlich der ungarischen Parlamentswahlen online, seitdem gab es insgesamt

neun weitere Fragebögen. Das Besondere an dem Projekt ist, dass Fragebögen nicht nur vor Wahlen, sondern auch zwischen den Wahlperioden ausgearbeitet werden. Im Jahr 2015 konnte man seine eigene Meinung zu den Themen „Männer und Frauen in Ungarn“ und „Roma in Ungarn“ mit denen der Parteien vergleichen: 2017 erstellte die Redaktion aufgrund der damals aktuellen Migrationskrise einen Fragebogen zum Thema „Migration und Flüchtlinge“.

In diesem Jahr hat die Vokskabin-Redaktion einen neuen Fragebogen erarbeitet, mit dem Nutzerinnen und Nutzer ihren eigenen Standpunkt zu umweltpolitischen Themen ermitteln und mit den Positionen der Parteien vergleichen können. Diesmal kann man Fragen wie „Muss die freie Nutzung der Ufergebiete unserer natürlichen Gewässer weiterhin möglich bleiben?“, „Muss Ungarn bis 2040 ein klimaneutrales Land werden?“ oder „Soll die Regierung ein eigenes Umweltministerium schaffen?“ beantworten.

Immer wieder erhalten wir Unterstützung bei der Erstellung der Fragebögen, in der Vergangenheit etwa von

Transparency International Ungarn und K-Monitor. Dieses Jahr hat die Redaktion zum ersten Mal mit der Levegő Munkacsoport („Luft Arbeitsgruppe“) zusammengearbeitet. An dieser Stelle möchten wir uns bei der Gruppe für ihre Unterstützung bedanken.

Dorottya Víg – netPol

Mehr über das Projekt, das ungarische Wahlsystem und die ungarischen politischen Parteien erfahren Sie unter www.vokskabin.hu.



VOKSKABIN ist die gemeinsame Initiative der deutschsprachigen Andrássy Gyula Universität Budapest und des Netzwerks Politische Kommunikation (netPOL). Das österreichische Partnerprojekt politikkabine.at wird seit 2006 erfolgreich betrieben. Ähnliche internetbasierte Wahlhilfen gibt es u.a. in Deutschland und in der Schweiz.

Personalia

Nach zehn Amtsjahren hat dr. Ákos Domahidi im November 2020 das Kanzleramt an die frühere Leiterin des Dezernats 1 (Studien- und Rechtsangelegenheiten), Frau Dr. Gabriella Dobrin, LL.M. übergeben. Frau Dr. Dobrins frühere Position übernahm ab Januar 2021 Frau Veronika Gerencsér, die davor als Hauptreferentin für Studienangelegenheiten im Studienreferat tätig war.

Dr. Ferdinand Trauttmansdorff hat mit Ende des Sommersemesters 2020 die AUB verlassen. Er war an der AUB als Lehrstuhlleiter für Diplomatie I tätig. Dr. Heinrich Kreft ist seit Anfang des Wintersemesters 2020 als Nachfolger von Prof. Dr. Ulrich Schlie Leiter des Lehrstuhls für Diplomatie II. Dr. Miklós Szirbik ist ebenfalls seit dem

letzten Semester als Oberassistent am Lehrstuhl für Europäisches Öffentliches Recht und seine Grundlagen tätig.

Dr. Emília Varga übernahm die Position der Hauptreferentin für Gremien- und Rechtsangelegenheiten von dr. Noémi Molnár, die bereits im August die AUB verlassen hatte. Seit Oktober ist Dr. Andrea Taczman als Nachfolgerin von Frau dr. Varga die neue Referentin der Doktorschule.

Im Studienreferat begrüßen wir als neue Referentin Frau Ildikó Magyari, in der Stabsstelle des Rektoratskollegiums als Referentin für Erasmus und Internationales Frau Emese Kürti und im Finanzreferat als Referent für Finanz- und Büroangelegenheiten Herr Áron Herpai.

Im Wintersemester verließ Frau Dr. Andra-Octavia Cioltan-Draghiciu die Universität, frühere Oberassistentin am Lehrstuhl für Mitteleuropäische Geschichte. Zum Ende des Jahres 2020 verabschiedete die Kultur- und Dienstleistungsgesellschaft Frau Mária Kovacsics und das Referat für Marketing und Kommunikation Frau Helga Endrődi. Als neue Referentin der Marketingabteilung begrüßen wir Frau Veronika Fráter.

Wir danken allen ehemaligen KollegInnen für ihre Arbeit und wünschen ihnen viel Erfolg auf ihrem weiteren Lebensweg. Alle neue MitarbeiterInnen heißen wir herzlich willkommen und wünschen ihnen viel Spaß und Erfolg bei der Arbeit an der AUB!

Veranstaltungen im Wintersemester 2020/21

UNIVERSITÄT, LEHRSTÜHLE, DOKTORSCHULE

„Digitalisierung, Digitale Transformation und Nachhaltigkeit in der globalen Ökonomie“

Digitalisierung, Digitale Transformation und nachhaltiges Handeln sind große Herausforderungen. Wie könnte hier ein integrativer Ansatz zur Wohlfahrtsteigerung aus diesen Bereichen aussehen? Hierüber diskutierten vom 1. Oktober bis 2. Oktober 2020 mehrere Dutzend Forscherinnen und Forscher virtuell.

Digitalisierung und Digitale Transformation werden häufig in einem Atemzug mit dem Begriff Industrie 4.0 genannt und gelten als größte Herausforderung für unsere Ökonomie in der aktuellen Zeit. Parallel erfahren gesellschaftliche Nachhaltigkeitsbestrebungen vor dem Hintergrund des Klimaschutzes und des Erhalts unseres Le-

bensraums mit seiner ganzen Vielfalt enorme Relevanz und Aufmerksamkeit. Nichtsdestotrotz besteht über verschiedene Fachdisziplinen hinweg und in der Gesellschaft selbst noch keine einheitliche Nomenklatur und Definition zu diesen Begrifflichkeiten; insb. deren Zusammenhänge und Wechselwirkungen untereinander bleiben weitgehend noch ungeklärt und diskutabel. Dabei ist es offensichtlich, dass ein Dreiklang dieser Teilbereiche zwar ein enormes Potential in sich birgt, aber ebenso gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen auf breiter Basis verursacht und auch noch verursachen wird, die nicht zwingend von allen relevanten Stakeholdergruppen begrüßt werden, da sie konträr zu deren

eigener jeweiliger Motivations- und Interessenlage stehen.

Vor diesem Hintergrund ist zudem eine Divergenz zwischen verschiedenen Industriebranchen, Wissenschaftsdisziplinen und Gesellschaftsvertretern spürbar, die dazu beiträgt, dass eine klare Kommunikation von Inhalten zu diesen Themengebieten gegenüber der Öffentlichkeit, auch um diese in die technologiebasierte sowie nachhaltige Zukunft „mitzunehmen“ und über die Chancen und Risiken adäquat aufzuklären, deutlich erschwert wird.

Die Konferenz unter wissenschaftlicher Leitung von unserem Leiter des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insb. Entrepreneurship, Finanzwirtschaft und Digitalisierung,



Herrn Univ.-Doz. Dr. Tim Alexander Herberger diente auf Basis eines interdisziplinären Ansatzes dazu, Standpunkte zu den verschiedenen Begrifflichkeiten und deren Zusammenhänge sowie Wechselwirkungen vorzustellen und abschließend in einer gemeinsamen Agenda im Sinne eines „Maßnahmenkatalogs“ münden zu lassen. Auf der Konferenz selbst wurden Sichtweisen auf die Begriffe Digitalisierung, Digitale Transformation und gesellschaftliche Nachhaltigkeitsbestrebungen, die unsere Ökonomie bereits jetzt erheblich beeinflussen und mit hoher Wahrscheinlichkeit zukünftig noch stärker determinieren werden, auf einen gemeinsamen inhaltlichen Nenner hin überprüft. Hierdurch sollten Kompetenzen aus verschiedenen Wissenschafts-, Wirtschafts- und Gesellschaftsbereichen gebündelt werden, um zukünftig der Öffentlichkeit die Potentiale besser darlegen sowie den zukünftigen Herausforderungen besser begegnen zu können. Ein internationaler und zwischen verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen integrativer Ansatz war hier ein zentrales Anliegen der Organisatoren, da nach Ansicht der Organisatoren Lösungen für die künftigen Herausforderungen in diesem Kontext nur auf einer gemeinschaftlichen inhaltlichen Basis erreicht werden können.

Es zeigte sich in den Diskussionen im Anschluss an die Keynotes am Donnerstag sowie bei den Vorträgen

in den wissenschaftlichen Sessions am Freitag, dass eine Aufbruchstimmung über die verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche (z.B. Finanzwirtschaft, Verwaltung, Gesundheit) hinweg deutlich spürbar ist, aber in allen Bereichen auch durchaus Skepsis im Hinblick auf die Zeitachse der Durchführung bei den Themen Digitalisierung, Digitale Transformation und Nachhaltigkeit besteht. Skepsis sowohl dahingehend, ob Europa im internationalen Vergleich nicht den Anschluss insb. gegenüber China verliert, aber auch dahingehend, ob die Veränderungen für einige Menschen und Wirtschaftsbranchen nicht zu schnell voranschreiten und wichtige Zwischenschritte ausgelassen werden (Stichwort zur Sorge: Schnelligkeit vor Genauigkeit). Dies wurde als eigentliches Problemfeld im Rahmen der Konferenz identifiziert und nicht die eigentlichen technischen Errungenschaften und noch bevorstehenden Herausforderungen an sich.

Es bestand jedoch große Einigkeit darin, dass man durch ein hohes Maß an Transparenz im Veränderungsprozess gegenüber allen Stakeholdergruppen diesen am besten umsetzen kann. Darüber hinaus wurde deutlich, dass eine Lösung darin bestehen könnte, die drei Felder Digitalisierung, Digitale Transformation und Nachhaltigkeit als Gleichklang im gesellschaftlichen Diskurs zu sehen und nicht als parallel laufende „Tonspuren“.

Während am 01. Oktober 2020 die Eröffnung der Konferenz durch Herrn Univ.-Doz. Dr. Tim Alexander Herberger in seiner Rolle als Vorsitzender des Organisationsteams, Grüße aus der Hanns-Seidel-Stiftung und aus der Universitätsleitung der AUB und die Key Notes im Vordergrund standen, war am 02. Oktober 2020 im Rahmen eines offenen Konferenzteils (Sessions) die Möglichkeit geboten in den Themenbereichen

- Finanzwirtschaft
- Öffentliche Verwaltung
- Gesundheit
- Bildung

auf Grundlage wissenschaftlicher Arbeiten und korrespondierender Vorträge die drei Schlagworte der Konferenz Digitalisierung, Digitale Transformation und Nachhaltigkeit zu adressieren.

Die Eröffnung, Grußworte sowie die Keynotes wurden zudem auf YouTube – auch ohne Anmeldung zur Tagung – für einen größeren Adressatenkreis live im Internet übertragen.



The Visegrad Four and the Western Balkans: Framing Regional Identity

Am 16. Oktober 2020 fand die Abschlussveranstaltung des Projekts „Understanding Identities and Regions – Perspectives on V4 and WB“ als Live-Event an der Andrássy Universität Budapest statt.

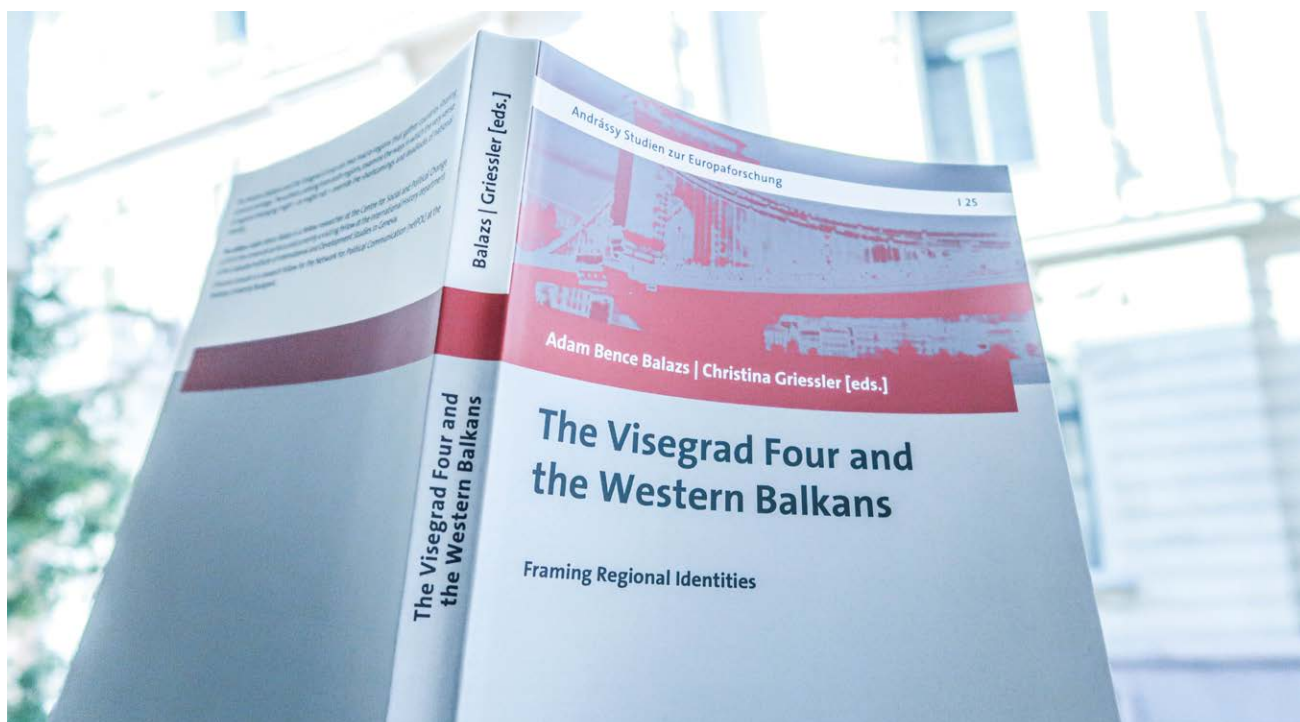
Zu diesem Anlass wurde das neu veröffentlichte Buch „The Visegrad Four and the Western Balkans: Framing Regional Identi-

ties“ vorgestellt. Die im Buch analysierten Fallbeispiele regionaler und nationaler Identitäten in den Staaten der beiden Makroregionen der V4 und des Westbalkans bildeten den Hintergrund der Konferenz.

Die Konferenz begann mit einer Begrüßung durch die Prorektorin der Andrássy Universität Budapest, Prof. Dr. Ellen Bos, die ihre Freude darüber ausdrückte, Kollegen, Gäste und Stu-

dierende persönlich treffen zu können und nicht, wie es heute bereits normal ist, hinter einem Bildschirm.

Dr. Christina Griessler (netPOL, Andrássy Universität Budapest) stellte den Hintergrund und die Ergebnisse des Projekts vor, das im November 2018 begann und mit Ende Oktober 2020 ausläuft. Inhaltlich befasste sich ihr Vortrag mit den Unterschieden regionaler Zusammenarbeit



Begrüßung durch Prorektorin Prof. Ellen Bos (Andrássy Universität Budapest)

als komplexer, mehrstufiger Prozess darstellt. Die Jugoslawienkriege der 1990er Jahre zeigen, wie sich eine Reihe europäischer Ereignisse mit einem globalen Schauplatz und anderen großen Konflikten, die unmittelbar nach dem Kalten Krieg stattfanden, verbindet. Die regionale Ebene könnte als ein konzentrischer Kreis interpretiert werden, der dazu beiträgt, Europa mit der heutigen, nicht-eurozentrischen Welt zu verbinden.

Dr. Aliaksei Kazharskis (Comenius Universität, Bratislava) Vortrag befasste sich mit dem Beispiel der Slowakei, einem der V4-Staaten, das im Buch leider nicht vorgestellt wurde. Nachdem Dr. Kazharski den historischen Hintergrund und die wichtigsten Linien der politischen Kultur des jungen Landes skizziert hat, konzentrierte sich sein Vortrag auf den politischen Wandel, der mit der Wahl von Zuzana Čaputová zur Präsidentin der Slowakischen Republik im März 2019 erfolgte. Das Land befindet sich seitdem in einem politischen Prozess, der darauf abzielt, sich von dem V4-Label und dessen negativen Ruf zu distanzieren. Der slowakische Fall erscheint als Ausnahme innerhalb der V4, es bleibt jedoch abzuwarten, ob eine langfristig proeuropäische Ausrichtung bestehen bleibt.

Dr. habil Zoltán Pogácsas (Wes-tungarische Universität, Sopron)

in den Staaten der V4 und des Westbalkans. Insbesondere in Bezug auf den Westbalkan stellt Dr. Griessler fest, dass die kulturelle Komplexität des Westbalkans gegenüber einem regionalen Zugehörigkeitsgefühl und der Assoziation mit einer kulturellen „Yugosphere“ in den Analysen betont wird. Mit Hinweis auf das Buch diskutierte sie die Mechanismen und Dynamiken des konstruktivistischen Ansatzes der Identitätsentstehung, erklärte den Unterschied zwischen ethnischer und bürgerlicher Identität und betonte die negativen Auswirkungen der Zuordnung von

Menschengruppen in willkürlich geschaffene Kategorien.

Dr. Adam Bence Balazs (Graduate Institute, Geneva) sprach über die V4, eine Region in Europa, die sich einen Namen damit machte, sich gegen Europa zu positionieren. Beispiele wie Ungarn und Polen wirken sich negativ auf die EU-Beitrittsperspektive der Staaten des Westbalkans aus, da die Gründungsmitglieder zögern neue Länder aufzunehmen, die nicht die Spielregeln der Europäischen Union befolgen. Dennoch sind innere Grenzgebiete ein positives Beispiel für regionalen Zusammenhalt, der sich

Vortrag von Dr. Christina Griessler
(netPOL, Andrássy Universität Budapest)



Vortrag von Dr. Adam Bence Balazs
(Graduate Institute of International and
Development Studies Geneva, Switzerland)



Vortrag von Aliaksei Kazharski
(Comenius Universität, Bratislava)



konstruktive Kritik des Buches und Vorschläge für eine Fortführung des Projekts waren der Inhalt seines Vortrags. Erstens vermerkte er anerkennend die im Buch durchgängige doppelte Dekonstruktion der Identitätskonzepte. Die Autoren/innen kritisieren nicht nur die nationale Identität, sondern vermerkten auch die Desillusion der europäischen Integration sowie der europäischen Idee. Zweitens sprach er an, dass bedacht werden muss, dass Europa als Ganzes aus dem Ausland als mikroskopische Gegebenheit wahrgenommen wird. Das hilft bei der Bewertung lokaler Konflikte, nicht um diese zu ignorieren, sondern um deren Bedeutung zu verstehen und in Folge diese überwinden zu können. Drittens bestand Dr. Pogátsa auf die Exklusivität der nationalen identitären Narrative. Er betont die Möglichkeit anderer potenzieller Identitäten, insbesondere sozio-ökonomischer Identitäten. Er öffnete eine Diskussion in Bezug auf neue alternative Identitäten auch aus einer regionalen oder identitären Perspektive heraus.

Die Diskussion schloss den Live-Teil der Veranstaltung ab. Es wurde hervorgehoben, dass Mobilität in Europa ein Privileg bleibt und dass viele Europäer/innen im normativen Sinne immer noch nicht „europäisch“ sind. Die nationale Identität beruht auf ihrer – angeblichen – Exklusivität, auf der Tatsache, dass Nationen wie große Romane sind: edle Geschichten, mit denen sich Menschen leicht identifizieren können. Die Identifizierung verringert jedoch die kritische Distanz, die erforderlich ist, um die Vergangenheit zu verstehen, die Gegenwart zu analysieren und zukünftige europäische Perspektiven auf lokaler, regionaler und kontinentaler Ebene zu skizzieren. Mit dem Wissen, dass der Platz und die Rolle Europas vor dem Hintergrund einer globalen Komplexität erst noch gestaltet werden muss und dies als große Herausforderung für den alten Kontinent bestehen bleibt, endete der erste Teil der Konferenz.

Die Autoren/innen des Buches wurden eingeladen am Nachmittag an einer Online-Diskussion teilzunehmen, um zwei Hauptfragen zu diskutieren: Erstens die Aussage, dass die V4 eine Region innerhalb Europas ist, die sich den Ideen Europas widersetzt. Und zwei-

Live-Publikum



Vortrag von Dr. habil. Zoltán Pogácsa
(Westungarische Universität, Sopron)



Diskussion mit Gästen
und dem Publikum,
Dr. Christopher Walsch
(Corvinus University,
Budapest)





tens, warum der Begriff „Westbalkan“ immer noch eine negative Konnotation für die Staaten der Region besitzt. Beide Annahmen waren implizit in den Buchbeiträgen der Autoren/innen enthalten, wurden jedoch nicht explizit ausgesprochen. Die beiden Moderatoren versuchten, die Diskussion auf diese beiden Aspekte zu konzentrieren. Zum Abschluss der Konferenz und der Online-Diskussion kann festgestellt werden, dass das Thema Identität, das sich

ständig ändert und durch interne und externe Einflüsse beeinflusst wird, auch in den kommenden Jahren ein Forschungsthema in den Regionen bleibt.

Am Ende der Veranstaltung bedankten sich die Konferenzorganisatoren bei den Autoren/innen für die Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts und den Internationalen Visegrad Fund für die finanzielle Unterstützung.

Christina Griessler / Adam Bence Balazs

netPOL
INTERNATIONALES UND INTERUNIVERSITÄRES NETZWERK
POLITISCHE KOMMUNIKATION

supported by
• Visegrad Fund
• •

Dialog-IB – Eine neue Veranstaltungsreihe des Studiengangs Internationale Beziehungen

Die Andrásy Universität Budapest als Präsenzuniversität lebt vom persönlichen Austausch und der Interaktion zwischen Studierenden, Lehrenden und Vortragenden. Aufgrund der COVID-19-Pandemie fand im gesamten Wintersemester 2020 die Lehre online statt. Allerdings bestand in der ersten Hälfte des Semesters die Möglichkeit, in beschränktem Umfang – unter Einhaltung aller

Sicherheitsmassnahmen – Veranstaltungen unter Beizug von externen Vortragenden in Präsenz durchzuführen. Um wenigstens eine rudimentäre Möglichkeit für die Studierenden zu bieten, lancierte der Studiengang Internationale Beziehungen eine neue Vortragsreihe mit dem Titel Dialog-IB. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird eine auswärtige Persönlichkeit eingeladen, die ein Inputreferat zu einem

aktuellen Thema der Internationalen Beziehungen hält und anschliessend den Studierenden zu einer Diskussion zur Verfügung steht.

Die Reihe wurde von S.E. Dr. Peter Burkhard, Botschafter der Schweiz in Ungarn, mit einem Vortrag zum Thema „Diplomatie im Umbruch. Vom Kalten Krieg zum kalten Krieg: Betrachtungen eines Schweizer Diplomaten.“ eingeleitet. Da aufgrund

der COVID-Massnahmen die Zahl der Plätze begrenzt war, wurde die Veranstaltung für die übrigen Studierenden live gestreamt. Botschafter Burkhard ging in einem launigen, persönlich gehaltenen Vortrag den Stationen seiner diplomatischen Karriere nach. Er trat 1987 in den Dienst des Eidgenössischen Auswärtigen Departements ein. Als Berufsdiplomat sammelte er umfangreiche Erfahrungen in schwierigen, herausfordernden Situationen: Er war zunächst an der schweizerischen Botschaft in Bonn tätig und hat dort den Prozess der deutschen Wiedervereinigung begleitet. Anschließend war er zwischen 1993 und 1995 Botschaftssekretär in Moskau, wo er Zeuge der turbulenten Entwicklungen der russischen Innenpolitik war. 1996 unterstützte er die schweizerische OSZE-Präsidentschaft und danach war er Stabschef der Task Force Schweiz – 2. Weltkrieg. Nach seiner Ernennung zum Botschafter im Jahr 1999 war Herr Burkhard als OSZE-Missionschef in der Ukraine und dann in Aserbaidschan tätig. Von 2004 bis 2008 war er in Taschkent stationiert und vertrat die Schweiz in Usbekistan, Kirgisistan und Tadschikistan. Burkhard war für vier Jahre Botschafter der Schweiz in Kuba. Zwischen 2012 und 2016 war er Chef der OSZE-Mission in Serbien, und seit 2016 ist er Schweizer Botschafter in Budapest. Besonders eindrücklich war, wie Burkhard schilderte, wie er als aussenstehender die Stimmung rund um die Entwicklung der europäischen Integration von der Euphorie bis zur Desillusionierung wahrgenommen hatte.

Die zweite Veranstaltung fand am 4. November 2020 wiederum in hybrider Form statt. Der Staatssekretär im Ungarischen Justizministerium, Attila Steiner, hielt einen Vortrag mit dem Titel „Hungary and the EU-Current Issues“. Dabei stellte er die wichtigsten Probleme und Herausforderungen der Zusammenarbeit zwischen Ungarn und der Europäischen Union vor. Steiner wies darauf hin, dass die COVID-19-Pandemie alle Mitgliedstaaten unerwartet getroffen habe. Alle Institutionen mussten ihre Arbeit auf online umstellen, was insbesondere in den ersten Monaten der Pande-



mie große Herausforderung darstellte. Mit der Zeit spielte sich die online Arbeitsweise ein. In diesem Jahr waren die Verhandlungen über den nächsten mehrjährigen Finanzrahmen das wichtigste Geschäft der EU, weil nur mit seiner Verabschiedung die Mittel für die Wiederherstellung der von der Pandemie belasteten Wirtschaften der Mitgliedstaaten sichergestellt werden könnten. In der langen Frist hingegen, so Steiner, stelle der Klimawandel das Hauptproblem für die EU dar. Im Rahmen des sog. „Green Deal“ habe sich die EU die Klimaneutralität bis 2050 als Ziel gesetzt. Das Problem bestehe dabei darin, dass einige Mitgliedstaaten zwar ihre Emission reduzieren, aber es Mitgliedstaaten gäbe, die ihre CO₂-Verschmutzung erhöhen wollen. Allerdings solle die Erreichung des Ziels der Klimaneutralität nicht zulasten der Wettbewerbsfähigkeit der EU gehen. In der lebhaften

Diskussion wurden zahlreiche Fragen diskutiert. Staatssekretär Steiner ging dabei auch auf die Frage der Migration ein, welche eine der größten Herausforderungen in Verhältnis der EU und Ungarns sei. Es sei zu bedauern, dass die EU es bis heute nicht geschafft hat eine einheitliche, von allen Mitgliedern akzeptierte Politik für diesen Bereich zu entwickeln. Zusammenfassend bestätigte Steiner, dass Europa derzeit turbulente Zeiten durchlebe und dass sich das gesamte System der europäischen Governance mit einer ernsthaften Herausforderung konfrontiert sehe.

Die dritte Veranstaltung im Rahmen der Reihe Dialog-IB zum Thema „The Day After – What do the results of the U.S. Elections mean for Europe?“ fand am 5. November 2020 statt. Dazu verweisen wir auf den separaten Beitrag in den vorliegenden Andrassy Nachrichten. Die letzte Veranstaltung

im Rahmen der Reihe konnte aufgrund der Pandemie-Lage am 25. November 2020 nicht mehr im Hybrid-Format stattfinden, sondern musste online durchgeführt werden. Dr. István Bakk, der zuständige Koordinator im Ungarischen Aussenhandels- und Aussenministerium zur Östlichen Partnerschaft der EU, hielt einen Vortrag mit dem Titel „European Neighbourhood Policy – Eastern Partnership“ statt. Bakk erläuterte, dass die Östliche Partnerschaft eine Initiative der EU sei, welche auf eine engere Kooperation zwischen den EU-Mitgliedstaaten und sechs Partnerländern Armenien, Aserbaidschan, die Ukraine, die Republik Moldau, Georgien, Belarus. Die Östliche Partnerschaft sei ein Bestandteil der EU-Nachbarschaftspolitik, welche zwei Dimensionen, eine südliche und eine östliche habe. Die multilaterale Dimension der Östlichen Partnerschaft ergänzt die

bilateralen Aktivitäten der EU in Politikbereichen, die einen transnationalen Ansatz erfordern, wie Grenzkontrollen, Umweltpolitik, Klimawandel, Migration und die Vermeidung von Naturkatastrophen. Dabei sei das Hauptziel der Östlichen Partnerschaft zur Stärkung der Demokratie, des Wohlstands, der Stabilität und zur Vertiefung der Kooperation beizutragen. Die Initiative konzentriert sich auf vier Bereiche: Verbesserung der Governance, Stärkung der Wirtschaft, Unterstützung der Zivilgesellschaft sowie der Verbesserung der besseren Konnektivität. Als Hauptprinzipien der Östlichen Partnerschaft nannte Bakk Inklusion und Differenzierung. Die Partnerschaften umfassen Assoziationsabkommen, Freihandelsabkommen und Visaliberalisierungen. Die Initiative soll dazu dienen, dass die Partner die gegenseitigen Vorteile realisieren kön-

nen. Die Östliche Partnerschaft will vermeiden, andere Staaten wie zum Beispiel Russland zu provozieren. Die COVID-Pandemie hat dazu geführt, dass die EU ihre Partnerstaaten vermehrt unterstützt hat. Wie Bakk betonte, wirkt Ungarn in der Östlichen Partnerschaft aktiv mit.

Die neue Veranstaltungsreihe Dialog-IB bot den Studierenden eine Möglichkeit, ihre im Studium erworbenen theoretischen Kenntnisse im Austausch mit bewährten Praktikern zu vertiefen und neue Aspekte der Internationalen Beziehungen kennenzulernen. Neben diesen Perspektivenwechsel stellte die Veranstaltungsreihe auch eine willkommene Gelegenheit dar, sich trotz COVID-19-Pandemie – wenigstens in kleinem Rahmen – auch persönlich kennenzulernen.

*Zoltán Tibor Pállinger,
Anastasiia Hraur, Noémi Varró*

Die amerikanischen Wahlen und Europa

Der künftige Präsident der Vereinigten Staaten wird maßgeblich die Rolle der USA in der Welt prägen. Er wird allerdings ein Land führen, das tief gespalten ist, wie die Wahlergebnisse zeigen. Unter

dem Titel „The Day After: What do the results of the U.S. Elections mean for Europe“ analysierte Dr. Heinrich Kreft am 5. November 2020 im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung des Zentrums für Diplomatie

und des Zentrums für Demokratieforschung in der Reihe IB-Dialog im Spiegelsaal der Andrássy Universität die amerikanischen Wahlen und ihre voraussichtlichen Auswirkungen auf Europa und die Welt.



Auf acht Jahre Vizepräsidentschaft und viel Erfahrung in der Außen- und Sicherheitspolitik könne Joe Biden zurückblicken, der in Europa als Befürworter der NATO gilt und für Freihandel und die traditionelle Rolle der USA auf der Welt eintritt. Problematisch sei für ihn jedoch, dass er sich aller Voraussicht nach auf keine Mehrheit der Demokraten im Senat stützen könne, also mit einem gespaltenen Kongress arbeiten müsse. Biden werde daher einiges an Zeit in die Zusammenarbeit mit dem Kongress, insbesondere mit dem Senat, investieren müssen, wie auch in die Überwindung der Pandemie, dem Wiederaufbau der Wirtschaft und der Überwindung der gesellschaftlichen Polarisierung. Die Allianzen der USA auf der ganzen Welt seien Biden wichtig. Unklar sei aber noch, ob er eine Stärkung der NATO in der eigenen Partei durchsetzen könne. Der Druck auf die Europäer, mehr für die eigene Sicherheit zu tun, werde aber auf jeden Fall bleiben. Für die Europäer sei der Handel mit den USA wichtig, insbesondere für Deutschland. Auch würde in Europa die Ankündigung Bidens begrüßt zum Pariser Klimarahmenabkommen zurückzukehren.

Die größte außenpolitische Herausforderung der USA sei allerdings die wachsende Rivalität mit China, wobei sich Demokraten und Republikaner einig seien. Biden werde aber wahrscheinlich auch hier den Schulterchluss mit den europäischen und asiatischen Partnern suchen. Das müssten auch die mittel- und osteuropäischen Staaten bedenken, die in dem 2012 in Budapest gegründeten 16 (17)+1-Gipfelformat mit China verbunden sind. Biden werde voraussichtlich die Menschenrechtslage in China anprangern und dabei auch die Unterstützung der Europäer einfordern.

Des Weiteren hat Biden während des Wahlkampfes deutlich die Einmischung Russlands in die US-Innenpolitik, insbesondere in Wahlangelegenheiten, kritisiert. Auch deshalb würden die US-russischen Beziehungen schwierig bleiben. Biden müsse sich umgehend um das New Strategic Arms Reduction Treaty kümmern, das Ende Februar 2021 auslaufe. Insgesamt werde Biden aber eine stabilere Beziehung zu Russland anstreben.

Dr. Heinrich Kreft eröffnet die Veranstaltung



Zusammenfassend könne man davon ausgehen, dass Präsident Biden eine traditionellere US-Außenpolitik verfolgen werde. Eine zentrale Rolle werde dabei die Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen mit europäischen Partnern und anderen Demokratien spielen.

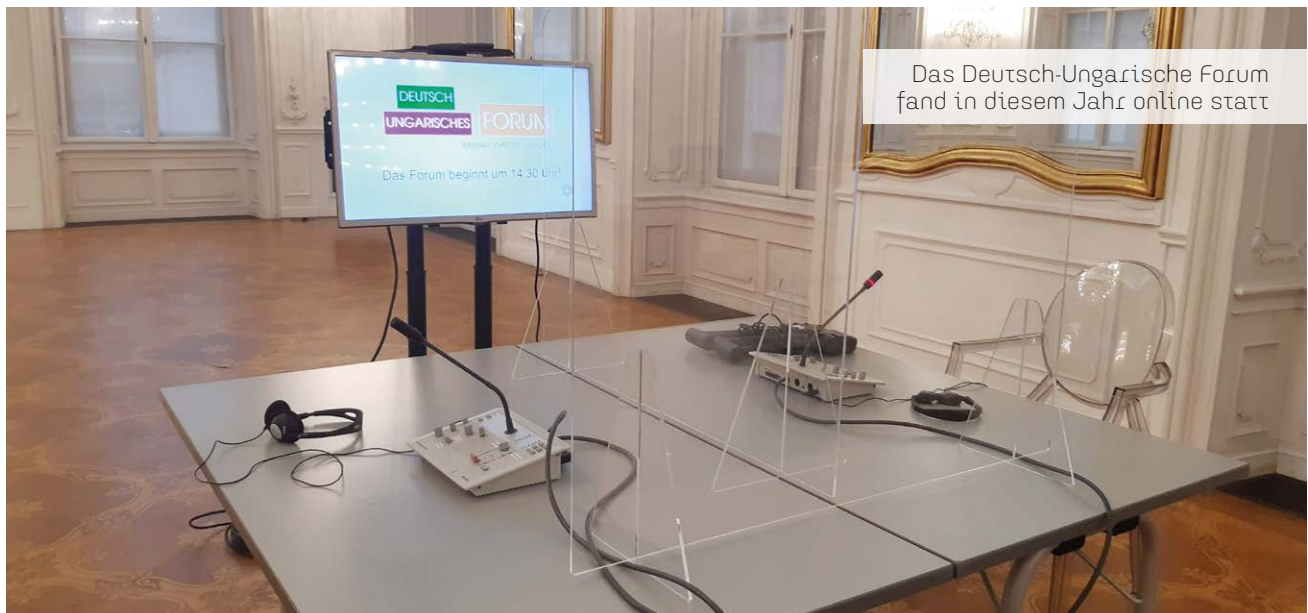
Wie jede Partnerschaft habe auch die Partnerschaft Europas mit den USA zwei Seiten. Europa sollte bei den Themen Klima, Handel sowie den Beziehungen zu Russland und China mit eigenen Vorschlägen auf die zukünftige Biden-Administration zugehen.

Eine zweite Amtszeit Trumps wäre laut Dr. Kreft eine höchst unberechenbare Zeit geworden, denn er hätte noch aggressiver agieren können

wobei die Europäer insbesondere die Deutschen sicherlich eine beliebte Zielscheibe seiner Attacken geblieben wären. Aber auch eine zweite Amtszeit Trumps hätten die Europäer natürlich akzeptieren müssen – schließlich obliege es dem amerikanischen Volk, seinen Präsidenten, sowie Senatoren und Abgeordnete zu wählen.

Auf den Vortrag folgten die Kommentierungen von Dr. Miklós Lojkó. Dieser forderte Dr. Krefts Argumente mit verschiedenen Gedankenspielen, Ansichten und Erfahrungen heraus. Beide beantworteten anschließend Fragen der Anwesenden und aus dem Internet, da die Veranstaltung auch über YouTube übertragen wurde, wo sie auch jetzt noch angeschaut werden kann.

Schilan Stach



Deutsch-Ungarisches Forum 2020

Die Vorbereitungen für das diesjährige Deutsch-Ungarische Forum begannen Anfang März 2020. Damals dachte man noch, dass das Forum genauso organisiert werden könnte wie in den letzten Jahren, nämlich als eine Präsenzveranstaltung. Wegen der Corona-Pandemie musste die Durchführung der Veranstaltung jedoch Mitte des Jahres überdacht werden. Wir freuen uns sehr, dass letztendlich die Entscheidung getroffen wurde, dass das Forum 2020 als online Veranstaltungsreihe in mehreren Etappen durchgeführt werden konnte.

Ein besonderes Jahr

Dieses Jahr ist für das Forum nicht nur besonders, weil die Veranstaltung in einer anderen Form stattfindet. Dieses Jahr ist für das Deutsch-Ungarische Forum ein bedeutendes, denn es ist zu einem Meilenstein angelangt. Das Forum feiert in diesem Jahr sein 30-jähriges Jubiläum. In den letzten drei Dekaden haben viele Einrichtungen in Ungarn und in Deutschland dazu beigetragen, dass dieses Format ein fester Bestandteil der bilateralen Beziehungen wird.

Es ist eine große Ehre, dass die Andrássy Universität bereits seit einigen Jahren, zusammen mit dem Deutsch-Ungarischen Jugendwerk

das Forum aktiv gestalten kann und so zu der Pflege von Partnerschaften beitragen kann.

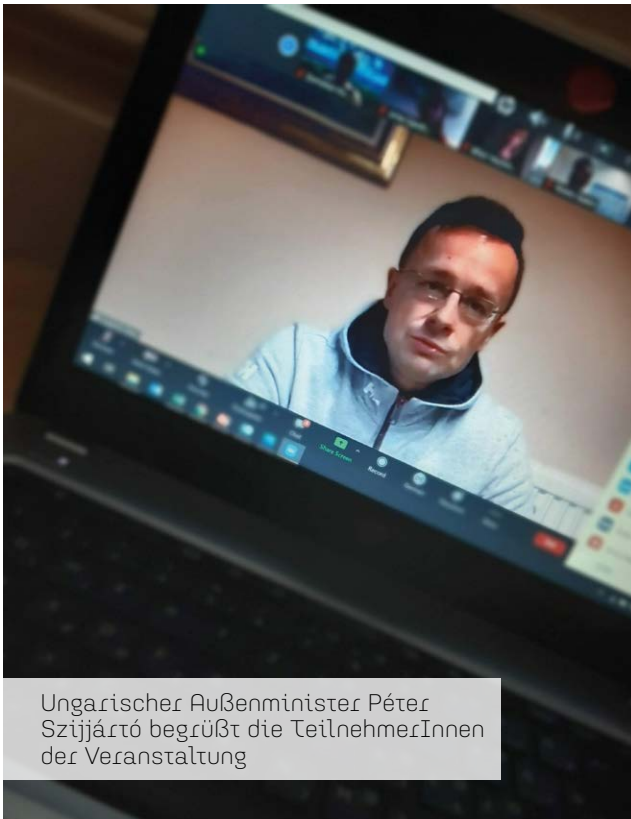
Programm 2020/21

Die Veranstaltungsreihe wurde am 12. November 2020 durch die beiden Außenminister Péter Szijjártó und Heiko Maas eröffnet. Minister Szijjártó hob hervor, dass die Bedeutung der Deutsch-Ungarischen Beziehungen aus ungarischer Sicht zunehmen wird, sowohl in der ungarischen Außenpolitik, als auch in der ungarischen Außenwirtschaft. Minister Maas betonte ebenfalls, dass Ungarn und Deutschland viel verbindet, denn in der Vergangenheit kamen zahlreiche deutsche Unternehmen nach Ungarn, in der Hochschulzusammenarbeit blicken die beiden Länder auch auf eine jahrhundertealte Tradition zurück und auch die Geschichte der beiden Länder ist eng miteinander verbunden.

Anschließend begann die erste Paneldiskussion. Zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer verfolgten den Gedankenaustausch zu dem Thema „Deutsch-ungarische Kooperationen als Motor der europäischen Wettbewerbsfähigkeit und Innovation“. Dabei betonten alle Teilnehmer der Paneldiskussion die Wichtigkeit der europäischen Zusammenarbeit.

Staatssekretär Tamás Menczer sprach über die bedeutende Rolle von deutschen Unternehmen in der deutsch-ungarischen Zusammenarbeit. Auch Abteilungsleiter Andreas Peschke forderte mehr europäische und internationale Zusammenarbeit. Jörg Bauer (Tunsggram) und Markus Hilken (SAP Labs Hungary) sprachen über die Bedeutsamkeit der Forschung und Innovation bzw. über die Folgen der Pandemie. Herr Hilken deutete darauf hin, dass nach Corona, insbesondere im Kontext der Innovation, die Geschwindigkeit eine große Rolle spielen wird: „Der schnellere Fisch wird den langsameren Fisch essen. Wir müssen sicherstellen, dass Europa der schnelle Fisch ist und nicht der langsamere.“ Herr Bauer äußerte sich außerdem über die zunehmende Bedeutung der Regionalisierung gegenüber der Globalisierung.

Die weiteren Panelgespräche fanden dann im Dezember und im Januar 2021 statt. In diesen Gesprächen ging es um die Next Generation EU sowie über die Krise als Chance für die Digitalisierung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die unter 35 Jahren sind, konnten im Rahmen von Webinaren u.a. ihre Rhetorikkenntnisse vertiefen, mehr über den Energiewandel erfahren, Einblick in die Arbeit der europäischen Ins-



Ungarischer Außenminister Péter Szijjártó begrüßt die TeilnehmerInnen der Veranstaltung



Heiko Maas, Außenminister der Bundesrepublik Deutschland nahm dieses Jahr ebenfalls live an dem Deutsch-Ungarischen Forum teil

titutionen gewinnen, ein Gespräch mit Diplomatinen und Diplomaten führen sowie über das Thema Frauen in Führungspositionen sprechen.

Das Deutsch-Ungarische Forum möchte auch in diesem Jahr eine Plattform sein, die den Dialog zwischen Deutschland und Ungarn fördert und junge Menschen dazu ermutigt mitzudiskutieren und aktiv ihre Meinung zu sagen.

Das Forum wurde auch in diesem Jahr im Auftrag des Ministeriums für Auswärtiges und Außenhandel und dem Auswärtigen Amt organisiert. Tatkräftige Unterstützung lieferten die Mitglieder der Steering Committee (in alphabetischer Reihenfolge): das Auslandsbüro Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung, die Deutsch-Ungarische Industrie und Handelskammer, die Friedrich-Ebert Stiftung,

die Landessebstverwaltung der Ungarndeutschen, und der Ungarische Rat der Europäischen Bewegung.

Dóra Jankowski



Internationaler Austausch zwischen der AUB, der Masaryk-Universität Brunn und der Universität Wien

Zum Thema Covid-19 und Europarecht referierten und diskutierten in einem Online-Seminar Studierende und Lehrende aus Brunn, Wien und Budapest.

Unter der Leitung von Privatdozent Dr. Attila Vincze fanden sich Studierende wie Lehrende aus Brunn, Wien und Budapest vom 18.

bis zum 19. November zu einem zweitägigen Online-Seminar zusammen.

Eigentlich hätten sich die rund 20 Teilnehmenden „irgendwo bei Wien“ getroffen. Wie so vieles musste dann aber auch dieses Seminar in den digitalen Raum verlagert werden. Neben den Studierenden der AUB war Dozent Dr. Filip Křepelka von der Masaryk-Universität, der zweitgröß-

ten Universität Tschechiens, und Prof. Dr. Thomas Jaeger von der Universität Wien mit Studierenden und auch Mitarbeitenden dabei. Die Teilnehmenden hatten jeweils Präsentationen mit Themen rund um Covid-19 und Europarecht vorbereitet. Zweck der Veranstaltung war der Austausch über verschiedene Bereiche des EU-Rechts, die von der aktuellen Krise betroffen

sind sowie die jeweiligen Blickwinkel aus den verschiedenen Ländern.

Blockweise präsentierten die Teilnehmenden ihre Referate, auf Grundlage derer die meisten auch Seminararbeiten verfasst werden. Abgeschlossen wurde jeder Themenblock mit einer lebhaften Diskussion, in der durchaus unterschiedliche Meinungen zum Tragen kamen.

Erster Themenschwerpunkt war dabei die (Wieder-)Einführung von internen und externen Grenzkontrollen sowie die Frage, welche Kompetenzen die EU in einer Pandemie überhaupt innehat. Eine weitere Gruppe Vortragender beschäftigte sich mit den Grenzen und Möglichkeiten der EU

bezüglich Informationsverbreitung, Datenschutz und Fake News während der Krise. Weiterhin wurden die Exekutivmaßnahmen aus verschiedenen Länderperspektiven betrachtet, die zur Eindämmung des Virus erlassen wurden und werden. Mit Expertenwissen vor allem aus Brüssel wurden gesundheitsrechtliche Themen beleuchtet und somit über den Rechtsrahmen von grenzüberschreitendem Krankentransfer innerhalb der EU, über Ausfuhrbeschränkungen für knappe Materialien sowie über das Gesundheitsrecht in Krisenzeiten diskutiert.

Wenn es die Hygienebedingungen wieder zulassen sollten, so hofft

Vincze, werde man das Veranstaltungsformat mit Unterstützung der Hanns-Seidel-Stiftung gerne auch in Präsenzform durchführen. Letzten Endes kann auch eine gelungene Zoom-Veranstaltung den persönlichen Austausch nicht ersetzen.

Schilan Stach



**Hanns
Seidel
Stiftung**

Neues aus der Forschung!

Bereits zum zweiten Mal haben sich zahlreiche DoktorandInnen aus verschiedenen Universitäten zur Interdisziplinären Doktorandenkonferenz im virtuellen Raum der Andrássy Universität am 20. und 21. November 2020 zusammengefunden.

Bei der zweiten Interdisziplinären Doktorandenkonferenz wurden den aus unterschiedlichen Disziplinen stammenden ReferentInnen die Möglichkeit gegeben, ihre aktuellen Forschungsergebnisse innerhalb von vier Themenblöcken, Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Formelle Institutionen der EU, und Kultur und informelle Institutionen, vorzustellen und zu diskutieren. Im Bestreben neue Ideen für gegenwärtig komplexe Fragestellungen zu finden, wurden durch den interdisziplinären Ansatz verschiedene Blickwinkel erfolgreich zusammengeführt und ergänzt.

Die Konferenz wurde durch Dr. habil Georg Trautnitz, Prorektor der AUB, eröffnet, wobei er in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung von Austausch und Dialog, besonders jetzt in der Zeit der Covid-19-Pandemie, für die akademische Gemeinschaft betonte. Den Keynote-Vortrag hielt Prof. Dr. Zoltán Gál von der Universität Pécs. Darin stellte er in einer *longue durée*

wirtschaftliche Modernisierungs- und Aufholversuche im Rahmen externer Pfadabhängigkeiten Ostmitteleuropas, seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute, vor. Dem Keynote-Vortragenden schlossen sich die in vier Leitthemen gegliederten Themenblöcke an. Der erste widmete sich der Außenpolitik und wurde durch Franziska Döring (AUB/NetPol) mit der Frage nach Hochschulbildung für syrische Geflüchtete eingeleitet. Stefan Lehrner (AUB/NetPol) warf anschließend ein Schlaglicht auf den Brexit und die Stellung der Visegrád-Staaten in der EU.

Die Wirtschaftspolitik war das Leitthema des zweiten Blocks, eröffnet mit Überlegungen über die Regulierungsversuche der Finanzierung europäischer Schiffsindustrie im Rahmen der Energiewende, von Katalin Dobránszky-Bartus und Jens Valdemar Krenchel (Corvinus-Universität Budapest). Darauf folgend stellte Claus Pöhlmann (AUB) Arzneimittelpreisbildungen verschiedener EU-Staaten im Vergleich vor. Nach der virtuellen Kaffeepause leitete Dóra Slemmer (Széchenyi István Universität) die Diskussion mit ihrem Vortrag über „Smart cities vs. Smart villages“ ein. Den zweiten Themenblock und ersten Konferenztag schloss Felix A. Dörstelmann (AUB) mit einer Regio-

nalanalyse der Wirkung von Reformen gesetzlicher Regelaltersgrenzen in der Europäischen Union.

Den zweiten Konferenztag und somit den dritten Themenblock über Formelle Institutionen der EU eröffnete Andrea Amza-András (AUB/NetPol). Der Diskussion über den rotierenden Vorsitz des EU-Rates folgte ein Vergleich der intertemporalen Strukturanalogien der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Österreichischen Notenbank von Tomaž Mesarič (AUB). Darauf folgend leitete Erik Pelters (AUB) den vierten und abschließenden Themenblock über Kultur und informelle Institutionen ein. Seinen Ausführungen über die Übertragbarkeit von (Un-)Tugenden einer ethischen Unternehmenskultur auf die EU-Institutionen folgte Florian Bucher (AUB). Er schloss den letzten Themenblock über den Einfluss der informellen Institutionen und des Vertrauens auf Korruption in den verschiedenen EU-Regionen vortragend ab.

Als Abschluss der zweitägigen Veranstaltung lud eine offene Diskussionsrunde alle Teilnehmenden noch einmal zu einem Austausch über ihre Forschungsarbeiten ein und diente auch als Feedbackrunde für zukünftige Konferenzorganisationen.

Tomaž Mesarič

Forschung an der AUB: Die Lange Nacht der Wissenschaften

Zum ersten Mal nahm die AUB dieses Jahr an der Kutatók Éjszakája, der Langen Nacht der Wissenschaften, teil. Forschende der Universität präsentierten ihre vielfältigen Projekte.

In insgesamt sieben Vorträgen, die teils live gestreamt wurden, zeigten Doktorandinnen und Lehrende, was die AUB in Sachen Forschung zu bieten hat.

Den Auftakt machte **Dr. Orsolya Lénárt**, deren Forschungsschwerpunkt auf deutschsprachiger Literatur im Königreich Ungarn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegt. In ihrem Vortrag begab sich Lénárt auf die Suche nach Sprache und Nation im ungarischen Reformzeitalter. Die ungarische Sprache befand sich Ende des 18. Jahrhunderts noch in einer Krise, es gab Debatten über den Fortschritt der ungarischen geistigen Kultur und auch die Nationalbibliothek wurde in dieser Zeit gegründet. Um die Erneuerung der ungarischen Sprache entbrannte ein heftiger politischer Streit. Lénárt beschrieb die Entwicklungen von Sprache und Findung nationaler ungarischer Identität, die miteinander einhergingen.

Im Anschluss gab **Anneliese Rieger** einen Einblick in ihre Forschung zur Sprachpolitik. Sprachpolitik begleite und präge die Menschen von Geburt an, wobei soziale Eliten den Ton angeben und bestimmen, was schick und angesehen ist. Sie ging ein auf Sprachpolitik als Mittel der Standardisierung und Orientierung für eine korrekte Sprache. Ein aus Riegers Sicht höchst spannender Bereich ist die Selbstwirksamkeit durch Sprache. Dort gehe es in die individuelle, persönliche Ebene. „Schmetterlingspolitik“ sei ein Ausdruck dafür, dass zum richtigen Zeitpunkt selbst kleinste Maßnahmen in einem instabilen System zu großen Veränderungen führen können. Im zwischenmenschlichen Bereich blieb sie dann in ihrem Vortrag und ging ein auf das Verhältnis von „Ich“, „Sprache“

und „Kontext“ sowie auf Sprachgewalt und Sprachwohlrat.

Ein Themenwechsel fand statt mit der Einführung von **Dr. Kristina Kurze** in ein digitales Planspiel zur EU-Erweiterungspolitik, das im April und Mai für Studierende der AUB angeboten wird. Das Planspiel um die EU-Erweiterungspolitik wird eine Hochschulkooperation zwischen der AUB und Universitäten in Göttingen und Belgrad sein und mithilfe des DAAD-Programms „International Virtual Academic Cooperation“ (IVAC) durchgeführt werden. In verschiedene Rollen unterteilt (die 27 Mitgliedstaaten im Rat bzw. im Europäischen Rat, die Fraktionen im Europäischen Parlament, Mitarbeitende der Europäischen Kommission sowie Medienvertreter) werden die teilnehmenden Studierenden einen Beitrittsprozess eines Westbalkanstaates simulieren können.

Zum Thema Beitrittsverfahren gab auch Doktorandin **Edina Paleviq** Einblick in ihre Forschung zum Beitritt Montenegros zur EU. Lange habe sich politisch nicht viel verändert im Land, doch die Wahl der neuen Regierung im August 2020 bedeute einen Wendepunkt in der rund 30 Jahre andauernden Dominanz einer politischen Partei mit Milo Đukanović als dominierender Figur. Seit 2017 ist Montenegro NATO-Mitglied, die EU-Beitrittsverhandlungen wurden 2012 eröffnet und bisher drei Kapitel geschlossen.

In der Region blieb die Doktorandin **Martina Plantak** mit der Forschung zu „Everyday nationalism“ in Slowenien. Der „Everyday nationalism approach“ ist ein moderner Ansatz in der Naio-

nalismusforschung. Anhand von fünf Dimensionen des „everyday nationalism“ nach Michael Skey ging Plantak auf den alltäglichen Nationalismus in Slovenien ein und bot den Zuhörenden einen interessanten Einblick in das slowenische nationale Narrativ.

Über den Atlantik führte am Abend der Vortrag von **Dr. Heinrich Kreft** über die vergangenen Präsidentschaftswahlen in den USA und, was sie für Europa und die Welt bedeuten könnten. Die US-Außenpolitik sei wichtig für fast alle Staaten der Welt und die letzten vier Jahre unter der Präsidentschaft von Trump seien eine schwierige Zeit für Europa und die transatlantischen Beziehungen generell gewesen. Joe Biden stehe nun vor vielen Herausforderungen.

Zum Abschluss präsentierten **Prof. Dr. Zoltán Tibor Pállinger** und **Dorottya Víg** in ihrem ungarischsprachigen Vortrag „De mi is ez a Vokskabin?“ das Projekt Vokskabin, eine Initiative der AUB und des Netzwerkes Politische Kommunikation (netPOL), unterstützt vom Auswärtigen Amt. Vokskabin ist ein Online-Tool, mithilfe dessen Interessierte vor Wahlen ihre Standpunkte mit denen der wichtigsten Parteien der ungarischen Parteienlandschaft abgleichen können. Hierzu sollen verschiedene (gesellschafts-)politische Fragen beantwortet werden. Anschließend erfolgt in der Auswertung die Angabe der Übereinstimmung der eigenen Antworten mit denen der Parteien. Das Projekt ist als Orientierungshilfe gedacht und soll keine Wahlentscheidung ersetzen.

Mit der Vielseitigkeit der Forschungsthemen, die im Rahmen der Langen Nacht der Forschung am 27. November präsentiert wurden, zeigt sich einmal mehr das interdisziplinäre und internationale Profil der AUB.

Schilan Stach



„Gemeinsam. Europa wieder stark machen“



solle die Verwirklichung des European Green Deal vorangetrieben und mit der Forderung nach einem stärkeren und innovativeren Europa verknüpft werden. Bei der globalen Pandemiebekämpfung setze Deutschland auf klassische entwicklungspolitische Maßnahmen, während es an anderer Stelle im Programm um die Identitätsfragen der EU gehe. Bisher könne man sagen, dass das Ziel, die EU zu einem einheitlichen Akteur in der Krise zu machen, nicht geglückt ist. Es gebe weiterhin verschiedene Maßstäbe in der Risikobewertung, voneinander abweichende Corona-Ampeln und Inzidenzwerte. Botschafter Haindl gab jedoch zu bedenken, dass ein Mitgliedstaat während seiner Ratspräsidentschaft zwar die Möglichkeit habe, Themen einzubringen, allerdings habe immer noch die Kommission und nicht der Rat die Funktion des Agenda Setters. Zentrale Frage der anschließenden Podiumsdiskussion war das Selbstverständnis der EU. Die Frage nach den wertbildenden, kulturellen und identitätsstiftenden Faktoren in Europa und der Rolle der EU in der Welt bleibe weiter offen. Das Gleiche gelte auch für die Frage, ob es der Ratspräsidentschaft noch im letzten Moment gelingen wird, den Streit um die Verknüpfung des mehrjährigen Finanzrahmens mit einem Rechtsstaatsmechanismus zu lösen. Schlussendlich könne die Krise, so Göler, Wachstumspotenzial bergen. Trotz Krise verabschiedeten sich die Teilnehmenden mit einem optimistischen Ausblick in die Zukunft.

Schilan Stach

Rund vier Wochen vor dem Ende der deutschen Ratspräsidentschaft diskutierten im Rahmen einer Podiumsdiskussion Prof. Dr. Daniel Göler von der Universität Passau, Herr Botschafter Johannes Haindl sowie Prof. Dr. Ellen Bos deren vorläufige Ergebnisse.

Welche Herausforderungen stellt das Jahr 2020 an die deutsche Ratspräsidentschaft? Wie erfolgreich war Deutschland bisher? Diskutiert wurden diese Fragen im Rahmen des 10. Interdisziplinären Doktorandenkolloquiums am 1. Dezember 2020. Die „Keynote Speech“ zum Einstieg und als Grundlage für die Diskussion hielt Prof. Dr. Dani-

el Göler aus Passau, der dort den Jean Monnet Chair für Europäische Politik innehat. Er hob hervor, dass es die erste deutsche Ratspräsidentschaft nach den Änderungen durch den Vertrag von Lissabon sei, wodurch die Präsidentschaft nicht mehr so zentral sei wie zuvor. Hervorzuheben sei eine Verschiebung des politischen Diskurses auf EU- sowie auf mitgliedstaatlicher Ebene, durch die Identitätsfragen und die Wertediskussion wichtiger geworden seien. Dominiert werde das Programm von der Bewältigung der Corona-Krise, fernab von dem, was die Bundesregierung ursprünglich geplant hatte. Mithilfe des Mehrjährigen Finanzrahmens und des Corona-Aufbaufonds

10. Interdisziplinäres Doktorandekolloquium: Ein Puzzle der Erlebnisse

Unter dem Rahmenthema „Die deutsche Ratspräsidentschaft 2020“ fand am 1. und 2. Dezember 2020 das 10. Interdisziplinäre Doktorandenkolloquium (IDK) im Rahmen der Kooperation der Andrássy Universität mit der Autonomie Trentino-Südtirol

statt. Das zweitägige Kolloquium bietet den DoktorandInnen zweimal im Jahr die Möglichkeit, ihre Dissertationsprojekte in einem internationalen und interdisziplinären Kontext zur Diskussion zu stellen. Der fachliche und persönliche Gedankenaustausch mit Wissenschaft-

lerInnen und DoktorandInnen der Partnerinstitutionen bietet zudem die Gelegenheit, sich akademisch zu vernetzen. Zusätzlich werden wissenschaftliche und praxisorientierte Impulsvorträge zu aktuellen Themen sowie zielgruppenorientierte Workshops organisiert.

Aufgrund der Corona-Pandemie wurde das IDK zum zweiten Mal als Online-Veranstaltung abgehalten.

„Das halbjährlich stattfindende IDK bietet in zweierlei Hinsicht einen Mehrwert für die Doktorandinnen und Doktoranden der AUB. Einerseits geben aktuelle, spannende Themen den Teilnehmenden Denkanstöße und andererseits können die Doktorandinnen und Doktoranden in kleinen Workshops die Fortschritte in ihren Dissertationen vorstellen und interdisziplinär diskutieren. Das Thema des diesmaligen IDKs, die deutsche EU-Ratspräsidentschaft, war in seiner Komplexität bestens geeignet, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der verschiedenen Disziplinen thematisch zu verbinden.“

KATJA POSSELT

„Mir hat das 10. IDK mit dem Generalthema "Die deutsche EU-Ratspräsidentschaft 2020" sehr gut gefallen. Da ich das erste Mal am IDK teilgenommen habe, bin ich ohne Erwartungen in die Konferenz gegangen und wurde keinesfalls enttäuscht. Sehr interessant fand ich das Gespräch mit dem Herrn Botschafter, da hier das Thema auch aus einer nicht rein wissenschaftlichen Perspektive betrachtet wurde. Des Weiteren fand ich die Workshops sehr interessant und hilfreich, da hier das eigene Forschungsthema auch durch andere Personen analysiert und beurteilt wurde. Diese konstruktive Kritik war sehr hilfreich für mich.“

URSULA JAKOB

„Interessante Keynote Speaker, hilfreiche Tipps & Tricks zum eigenen Dissertationsvorhaben: Student*innenherz was willst Du mehr? Das diesjährige, nunmehr 10. Interdisziplinäre Doktorandenkolloquium zum Thema „Die deutsche EU-Ratspräsidentschaft 2020“ hat meine Erwartungen weit übertroffen. Besonders interessant fand ich die Keynote Speech von Herrn Prof. Göler und die Podiumsdiskussion zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft mit dem Botschafter Johannes Haindl.

Der zweite Tag mit den Workshops hat mich mit neuen Inputs für meine Dissertation versorgt und mir neuen Antrieb gegeben.

Ein wirkliches Highlight 2020.“

STEFAN LEHRNER

„Das 10. IDK zeigte, dass die Zusammenarbeit in der Wissenschaft stärker ist als eine Pandemie. Trotz der Herausforderung schaffte die AUB erneut, wie auch beim 9.IDK, die Tradition mit Hilfe einer Online-Konferenz aufrecht zu erhalten. Die DoktorandInnen und Dozierenden diskutierten eifrig über den aktuellen Stand der Dissertationen.

Die Veranstaltung fand unter dem Rahmenthema der deutschen EU Ratspräsidentschaft statt, und widmete sich derer aktuellen Herausforderungen. Zudem stellten Partnerorganisationen ihre Forschungsprojekte vor, damit der Kontakt zwischen angehenden und erfahrenen Wissenschaftlern gefördert werde.“

RAFAL FABIANOWICZ

„Dies war meine vierte, vermutlich die spannendste IDK. Herzlichen Dank! Die Podiumsdiskussion mit den deutschen Botschafter war hoch aktuell und wirklich informativ. Der Austausch mit Dr. Herberger hat mir wichtige Impulse für meine Arbeit gegeben.“

CLAUS PÖHLMANN

„Abermals ein gelungener Blick über den fachlichen Tellerrand sowie eine willkommene Möglichkeit zur intensiven Erprobung eigener Gedanken mit Co-Doktoranden als „Sparringspartner“.“

FELIX REINLE

„Das intensive Miteinander in den Workshops hat wieder einmal nützliche Anregungen geboten. Einem Fachpublikum sein Dissertationsthema ausführlich vorstellen zu können ist goldwert. Dabei besteht die Möglichkeit durch regelmäßige Teilnahme am IDK kontinuierlich die fachlich fundierten Rückmeldungen zu erhalten.“

ŞAHİN GÖKSU



REGIONE AUTONOMA TRENITINO-ALTO ADIGE
AUTONOME REGION TRENITINO-SÜDTIROL
REGION AUTONOMA TRENITINO-SÜDTIROL

unibz Freie Universität Bozen
Libera Università di Bolzano
Università Ljedia de Bulsan

eurac
research

Online Informationstage der AUB

Die AUB hat ihre Erfolgsserie hinsichtlich Online-Informationstage weitergeführt und im November gleich an zwei Veranstaltungen teilgenommen.

Ähnlich wie im Februar, fand Anfang November der Online-Infotag statt, wo die Interessenten die Möglichkeit hatten, sich ganz bequem vom Zuhause aus zuzuschalten und Informationen über die Universität zu erfahren.

Unser Prorektor Dr. habil. Trautnitz stellte die Andrássy Universität und ihre Studiengänge vor. Dieses Mal wurde der Infotag mit einer Präsentation über

Internationales & Erasmus ergänzt. Weiters fand eine Fragerunde mit dem Studienreferat statt.

Dieses Jahr nahm die AUB auch an der Veranstaltung des DAAD teil. Die deutschsprachigen Studiengänge und Universitäten hatten die Möglichkeit, sich u.a. bei Gymnasiasten, Studierenden und Eltern auf Ungarisch vorzustellen. Zweck dieser Veranstaltung war, die deutsche Sprache zu bewerben und den Interessenten einen guten Überblick über das Angebot der deutschen Hochschulen zu geben. Die Marketing Abteilung der AUB hat ein interaktives Quiz vorbereitet. Die Teilnehmenden

konnten auf einzelne Fragen ihre Tipps abgeben, die im Anschluss mit weiteren Informationen ergänzt wurden. Nach dieser spannenden Umfrage hat das Studienreferat die noch offen stehenden Fragen beantwortet.

Im Allgemeinen können wir behaupten, dass die Infotage in online Form immer mehr an Bedeutung gewinnen. Deshalb setzt sich die Marketing Abteilung auch zum Ziel, diese Art von Veranstaltungen beizubehalten und noch attraktiver zu machen.

Eszter Kalmár

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Online-Karriere-Event

Unser Wintersemester 2020 war in einiger Hinsicht außergewöhnlich: Wegen der Corona-Pandemie begannen wir mit dem Online-Studium und kämpften manchmal mit technischen Schwierigkeiten. Wir mussten von Woche zu Woche mit diesen digitalen Herausforderungen auskommen und lernen. Und worauf haben uns diese digitalen Erfahrungen aufmerksam gemacht? Auf diese und weitere Fragen haben wir Antwort auf dem Online-Karriere-Event bekommen.

Am 19. November 2020 organisierte die Andrássy Universität einen Online-Karrieretag. An dem im virtuellen Raum stattgefundenen Panelgespräch nahmen Geschäftsführer und HR-Manager drei großer Firmen teil. Als Erstes stellte sich Dénes Kulcsár, Managing Director, Aldi Magyarország Élelmiszer Bt. vor. Herr Kulcsár vermittelte uns wichtige Informationen bezüglich einer Bewerbung und eines Bewerbungsgesprächs bei Aldi. Hier haben wir auch gehört, wie wichtig Sprachen heutzutage sind. Deutsch, Englisch und andere Fremdsprachen sprechen zu können, öffnen die Türen bei Bewerbungen und erweitern unsere Chancen bei einem Einstieg ins Berufsleben.

Herrn Kulcsárs Vortrag folgte eine kleine Fragerunde, und als Nächstes stellte sich die Firma SAP Hungary Kft. mit Hilfe von Chief Operating Officer Balázs Nyers vor. SAP beschäftigt sich mit verschiedenen Softwares. Das Motto der Firma lautet: "Wenn sich jemand vollständig einbringt, erreicht man mehr, als man für möglich hielt. Wachsen. Führen. Innovationen schaffen. Wir verbessern die Abläufe in der weltweiten Wirtschaft und das Leben der Menschen." Dieses energetische und motivierende Motto konnten wir auch in dem Vortrag von Herrn Nyers spüren. Er ermutigte uns, uns zu bewerben, uns zu trauen, und er hat uns noch auf eine sehr wichtige Sache aufmerksam gemacht: unseren Vorteil an der AUB, nämlich die Deutschsprachigkeit zu genießen. Eine Fremdsprache täglich zu sprechen, bringt uns Vorteile.

Zuletzt sprach Klemens Wersonig, Founder & CEO von der TARGET Executive Search – TARGET Hungária Kft. Der Leiter der Firma für Personaldienstleistungen sprach darüber, dass wir gerade nicht einfache Zeiten erleben, aber wir sollten die Möglichkeiten, die die veränderte Online-Lehre beziehungsweise die Online-Welt uns gibt, nutzen: Wir sollten uns weiterbilden, Sprachen lernen oder eben neue Sachen

ausprobieren. Weil, wer könnte einen Arbeitgeber besser beeindrucken als jemand, der während der Corona-Pandemie fleißig ist und sich auch zu Hause nicht langweilt!?

Dieses Karriereevent war ein bisschen anders, aber auf keinen Fall schlechter als eine nicht online stattgefundenere Veranstaltung. Wir haben viele nützliche Informationen bekommen, und dadurch können wir uns schon Gedanken machen, was unser nächstes Ziel sein wird.

Fatime Páll



Das erste virtuelle Alumnitreffen in der Geschichte der AUB

Das jährliche offizielle Alumnitreffen wurde in den Vorjahren meist in Budapest begangen, aber aufgrund der diesjährigen Kontaktbeschränkungen wurde es nun das erste Mal in der Geschichte der AUB online verwirklicht.

Dank der virtuellen Form des Treffens konnten sich dieses Jahr ehemalige AUB-Studierende auch aus dem Ausland ganz bequem zuschalten.

In der ersten Hälfte des Abends führten Kinga Fodor und Edina Osztrovszky, Co-Präsidentinnen des Alumnivereins, durch die Generalsversammlung, bei der der Jahresbericht vorgestellt wurde, die neuen Mitglieder in den Verein aufgenommen wurden und sich die Anwesenden vorstellen konnten. Die zweite Hälfte des Abends bestand aus einer gemütlichen Diskussion und einer virtuellen Weinprobe: Die Alumna

Judit Halmai stellte die Weine aus ihrem Weingut Tüske vor.

Das Alumnitreffen war eine schöne Gelegenheit, Alumni weit verstreut – wenn auch nur über den Bildschirm – sehen und kennenlernen zu können. Ob auch das nächste Alumnitreffen in ähnlicher Form oder wieder in Präsenz stattfinden wird, wird je nach Möglichkeit und Bedürfnissen entschieden werden.

Eszter Kalmár

IM FOKUS

Die Andrássy Universität Budapest als Europäische Hochschule – Ergebnisse des Strategieprozesses 2020

Im Rahmen des im Sommersemester 2020 von der Universitätsleitung angestoßenen universitätsinternen Strategieprozesses konstituierte sich eine 7-köpfige Arbeitsgruppe zum Thema „AUB als Europäische Hochschule“. In mehreren Runden erarbeiteten die Mitglieder auf Basis umfangreicher Recherchen einen Entwicklungsplan, der auf eine weitere institutionelle Europäisierung der Andrássy Universität Budapest (AUB) setzt.

Ausgehend von ihrer Gründungsidee sowie ihrem Lehr- und Forschungsprofil kann die AUB bereits heute als europäische Hochschule bezeichnet werden, die sich dezidiert für die aktive Gestaltung der europäischen Integration einsetzt. In diesem multinationalen akademischen Gemeinschaftsprojekt wird auch die alltägliche Zusammenarbeit in Forschung und Lehre vom europäischen Gedanken und interkulturellem Austausch geprägt, wie in kaum einem anderen Hochschulmodell. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, die AUB weiter in dieser europäischen Ausrichtung zu stärken und noch deutlicher als „europäische Hochschule“ zu etablieren. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf ihre Ausstrahlung und Vernetzung nach Südosteuropa. Grundsätzlich bieten sich drei Optionen an, um dieses Ziel zu erreichen.

OPTION 1

Etablierung der Marke AUB als „Europa-Universität“ mit dem Ziel, diesen nicht geschützten Begriff für Marketingzwecke in Forschung und/oder Lehre, und hier u.a. zur Studierendenanwerbung zu nutzen. Bekanntestes Beispiel für diese Option dürfte die Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder sein.

OPTION 2

Mitwirkung der AUB unter dem EU-Förderprogramm „Europäische Hochschulinitiative“ (EHI) mit dem Ziel, die AUB sichtbar in die europäische Hochschullandschaft einzubinden und

die damit verbundenen befristeten EU-Projektmitteln einzuwerben.

Im Rahmen eines Pilotprogramms werden sog. Europäische Hochschulallianzen gefördert, bei denen sich mindestens 3 Universitätseinrichtungen aus mindestens 3 Staaten des Europäischen Bildungsraumes zusammenschließen. Ziel einer solchen Hochschulallianz soll sein, eine langfristige Strategie für einen inter-universitären europäischen Campus zu entwickeln, der allen Universitätsangehörigen nahtlose Mobilität und die Durchführung transdisziplinärer und transnationaler Forschungsprojekte und Studienprogramme ermöglicht. In zwei Bewerbungsrunden, deren Ergebnisse im Juni 2019 und im Juli 2020 veröffentlicht wurden, sind inzwischen 41 solcher „Europäischer Universitäten“ mit insgesamt 280 beteiligten Einrichtungen ausgewählt worden. Darunter befinden sich eine Vielzahl deutscher, ungarischer und österreichischer Universitäten. Unter dem neuen Mittelfristigen Finanzrahmen der EU von 2021–2027 sollen über das Erasmus-Programm weitere Allianzen gefördert werden.

OPTION 3

Etablierung der AUB als „Europäische Universität“ mit dem Ziel einer dauerhaften institutionellen Förderung und (Grund-)Finanzierung der AUB aus Mitteln der Europäischen Union. Insgesamt gibt es bislang sechs solcher Hochschuleinrichtungen, wie z.B. das Europäische Hochschulinstitut in Florenz oder das Europäische

Innovations- und Technologieinstitut (EIT) in Budapest.

Diese drei Optionen zur weiteren institutionellen „Europäisierung“ der AUB schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich gegenseitig bzw. bauen aufeinander auf. Angesichts der jetzt schon bestehenden Aktivitäten (z.B. Beteiligung in Forschungsprojekten, Erasmus-Programmen sowie den angebotenen Studiengängen) könnte die Marke Europa-Universität glaubhaft dargestellt und kommuniziert werden (Option 1). Diese Stärkung und größere Sichtbarkeit des Europaprofils sowie die besondere Konstitution der AUB, die sie auch für Partner interessant macht, ermöglichen mittelfristig dann auch die verstärkte Einbindung in größere (EU-)Projekte, wie die Europäische Hochschulinitiative (Option 2). Langfristig kann so ein weit anerkanntes Europaprofil etabliert und institutionalisiert werden, was wiederum Option 3 ermöglichen könnte.

Mit der Etablierung der AUB als Europäische Hochschule wären jedoch auch grundlegende Fragen zu beantworten. Dies gilt etwa im Hinblick auf eine regionale Schwerpunktsetzung sowie bzgl. der teilweisen Öffnung auch zu englischsprachigen Studienangeboten, um gemeinsame Studiengänge mit Universitäten aus dem Europäischen Hochschulraum anbieten zu können.

Entsprechend der aufzuwendenden Ressourcen und der für eine erfolgreiche Etablierung einzurechnenden Zeit sollte grundsätzlich der Auf- und Ausbau des Europaprofils in Forschung und Lehre schrittweise erfolgen. Optionen 1 und 2 erscheinen hierbei sowohl bzgl. des zusätzlich notwendigen Ressourceneinsatzes im Bereich des Marketings und v.a. in der Forschungsförderung sowie bzgl. der Umsetzungschancen derzeit als am erfolgversprechendsten.

Martina Eckardt

Strategische Erweiterung des Studienangebots: Einführung eines Bachelors Europastudien

Im Rahmen des Strategieprozesses der Andrássy Universität Budapest wurde im Frühjahr 2020 eine Arbeitsgruppe Bachelor (AG Bachelor) für die Vorbereitung der Einführung eines Bachelors Europastudien eingesetzt, in der alle Fachbereiche vertreten waren. Ende Mai 2020 legte diese ein Konzept für die Einführung des neuen Studiengangs zum WS 2022 vor. Bei der Ausarbeitung des Konzepts ging die AG davon aus, dass keine neue Fachgründung angestrebt wird, sondern von einer vorhandenen Rahmenakkreditierung ausgegangen wird. Ziel war es, einen solchen Bachelorstudiengang zu konzipieren, der den Absolventinnen und Absolventen ohne Zusatzleistungen den Übertritt in die Masterprogramme der AUB ermöglicht.

Die Abschätzung des Marktpotentials ergab, dass sich längerfristig eine genügende Anzahl von Studierenden rekrutieren ließe, vorausgesetzt dass entsprechende Marketing-Maßnahmen verwirklicht werden, die sich spezifisch auf die Zielgruppe der Deutsch

sprechenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Ungarn (und in den Nachbarländern) richten.

Das Curriculum für den geplanten Bachelor in Europastudien wurde so konzipiert, dass es sich um einen interdisziplinären Studiengang handelt, der von den an der Andrássy Universität Budapest bereits vorhandenen Fachbereichen Geschichte und Kulturwissenschaften, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft sowie Wirtschaftswissenschaften bedient werden kann. Zusätzlich sollen auch die Diplomatie und die neu zu schaffende Angewandte Informatik integriert werden.

Die Etablierung eines Bachelors in Europastudien könnte dazu beitragen, die Attraktivität der Andrássy Universität längerfristig zu steigern und einen Beitrag zur Erhöhung der Studierendenzahlen zu leisten. Die Schaffung eines deutschsprachigen Bachelors würde außerdem eine Lücke im ungarischen Bildungssystem schließen: Damit wäre es möglich in Ungarn vom Kindergarten bis zum Ph.D.

auf Deutsch zu studieren. Dies würde auch der Präferenz vieler Studierenden entsprechen, ihr gesamtes Studium an einer Universität zu absolvieren. Der angestrebte Bachelor hat den Vorteil, dass er für die gesamte Palette des weiterführenden AUB-Angebots (alle Masterprogramme) qualifizieren würde; dies würde einen zusätzlichen Anreiz gerade für solche Bewerber bieten, die noch unsicher sind über die Studienwahl und sich gerne mehrere Optionen offenhalten würden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Etablierung eines Bachelorstudiengangs Europastudien auf den bestehenden Stärken der Universität aufbaut und gleichzeitig eine Chance für die längerfristige Entwicklung und stärkere Verankerung der Andrássy Universität in der ungarischen und regionalen Bildungslandschaft darstellt. Der Aufbau eines solchen Studiengangs bedeutet keine Abkehr vom bestehenden Leitbild der Universität, sondern ganz im Gegenteil dessen gezielte und innovative Weiterentwicklung.

Zoltán Tibor Pállinger

Doppelmasterprogramme an der Andrássy Universität Budapest

*Zwei Universitäten – zwei Diplome: in Bereichen Internationale Beziehungen,
International Economy and Business und Management and Leadership*

Im Wintersemester 2016 sind die beiden Doppelmasterprogramme „European Integration in East Central Europe“ mit der Universität Leipzig und „Governance im Mehrebenensystem“ mit der Universität Passau gestartet. Im Wintersemester 2018 ist das Doppelmasterprogramm „Außenpolitik und Partizipation“ mit der Bergischen Universität Wuppertal hinzugekommen. Der seit 2008 bestehende

Master „Internationale Beziehungen – Europäische Studien“ bildet das Basisangebot des Studiengangs. Er ist als generalistisches Studium konzipiert und verbindet eine solide Grundausbildung in Internationalen Beziehungen mit einer starken Praxis- und Anwendungsorientierung und ermöglicht den Absolventinnen und Absolventen ein breites Spektrum an beruflichen Möglichkeiten. Die Partnerinstitutio-

nen wurden mit Bedacht gewählt, um das fachliche Angebot des Studiengangs gezielt zu erweitern und die internationale Vernetzung der Andrássy Universität Budapest zu fördern. Die Doppelmasterprogramme bieten den Studierenden drei gezielte Möglichkeiten der Spezialisierung.

Das Doppelmasterprogramm „European Integration in East Central Europe“ mit der Universität Leipzig

folgt einer ähnlichen Ausrichtung wie der Studiengang „Internationale Beziehungen – Europäische Studien“. Im Zentrum dieses Doppelmasters steht die Integration und Europäisierung von Wirtschaft und Politik innerhalb der EU sowie die Internationalisierung politischer und wirtschaftlicher Prozesse in den neuen EU-Mitgliedstaaten seit Ende des 20. Jahrhunderts. Dabei gewinnen die beiden Universitäten zusätzliche Kapazitäten, um ihre bestehenden fachlichen Schwerpunkte zu vertiefen. Die beiden Partner sind bestrebt jeweils die gleiche Anzahl von Studierenden aufzunehmen. Diese bilden zu Beginn des Studiums „Lerntandems“ und unterstützen sich gegenseitig beim Studium und beim Kennenlernen der neuen Studienumgebung in einem fremden Land. Die gesamte Kohorte beginnt das Studium in Budapest und studiert die ersten beiden Semester dort. Das dritte Semester verbringen die Studierenden gemeinsam in Leipzig, bevor sich die Kohorte für das vierte und letzte Semester aufteilt und das Studium an der Heimatuniversität abschließt. Mit diesem Programm bieten die beiden Universitäten ein berufsfeldorientierendes Masterstudium an, das die Absolventinnen und Absolventen gezielt auf unternehmerische, politische oder gesellschaftliche Tätigkeiten in Ostmitteleuropa oder Tätigkeiten im Kontext der Europäischen Union vorbereitet.

Das Doppelmasterprogramm „Governance in Mehrebenensystemen“ mit der Universität Passau zielt inhaltlich auf die Verbindung von Politik-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaft in der Analyse komplexer Mehrebenensysteme und verknüpft die Kernkompetenzen der Andrássy Universität (Regionalkompetenz, Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa sowie Diplomatie) mit denjenigen der Universität Passau (Governance und Methodenkompetenz). Das Studium im Rahmen dieses Doppelmasterprogramms beginnt an der Universität Passau, wo alle Studierenden gemeinsam das Studium aufnehmen, um dann die beiden letzten Semester in Budapest zu verbringen, wo sie auch das Studium abschließen. Dieses Doppelmasterprogramm qualifiziert die Absolventinnen und Absolventen für Tätigkeiten in

internationalen Organisationen, im diplomatischen Dienst, in multinationalen Unternehmen, der Politikberatung und der europäischen Verwaltung, die im Verbund von gesellschaftswissenschaftlichen, sozialwissenschaftlichen und rechtlichen Zusammenhängen angesiedelt sind.

Das Doppelmasterprogramm mit der Bergischen Universität Wuppertal geht von der Prämisse aus, dass sich die tiefgreifenden Veränderungsprozesse im internationalen System nicht mehr adäquat mit den traditionellen Ansätzen der Internationalen Beziehungen allein erfassen lassen, sondern vielmehr auch einer innenpolitischen Fundierung bedürfen. Deshalb legt dieses Programm den Fokus auf die innenpolitischen Grundlagen der Außenpolitik. Bei diesem Doppelabschlussprogramm wurde wiederum ein eigenes Modell gewählt. Die Studierenden absolvieren das erste Jahr an der Heimatuniversität, verbringen dann das dritte Semester an der Partneruniversität und kehren für das vierte und letzte Semester an die Heimatuniversität zurück, verfassen aber die Abschlussarbeit an der Partneruniversität. Dies Programm bereitet Studierende auf Tätigkeiten im Bereich der Politik und Wirtschaft vor: dazu gehören Tätigkeiten für Parteien, Parlamente oder Abgeordnetenbüros, für Verbände und internationale Organisationen. Es eröffnet den Absolventinnen und Absolventen spezifische Berufsperspektiven für eine Karriere im öffentlichen Dienst, Nicht-Regierungsorganisationen, in der Diplomatie sowie in Politikberatungseinrichtungen (Think Tanks). Insbesondere qualifiziert es sie auch für die Einnahme von Schnittstellenpositionen zwischen Politik und Wirtschaft wie etwa Lobbying und Public Relations.

Bis jetzt haben 106 Studierende die Möglichkeit zu einem Doppelmasterstudium ergriffen. Neben der Möglichkeit der fachlichen Spezialisierung können sich die Studierenden mit unterschiedlichen – akademischen – Kulturen an den beiden Studienorten auseinandersetzen und so ihre interkulturellen Fähigkeiten fördern und ein vertieftes Verständnis für die unterschiedlichen Positionen innerhalb

der Europäischen Union entwickeln. Dabei lernen sie gleich eines der wichtigsten Programme der Europäischen Union, das Erasmus-Programm, in der Praxis kennen, da die Studienaufenthalte an den jeweiligen Partneruniversitäten durch dieses Programm gefördert werden. Der besondere Reiz der Doppelmasterprogramme besteht darin, dass die Studierenden aufgrund der gemeinsam entwickelten und aufeinander abgestimmten Studienprogramme mit einem Studium jeweils ein Diplom von beiden Partneruniversitäten erwerben können.

Doppelmasterprogramm mit der Otto-Friedrich- Universität Bamberg

Die Andrássy Universität Budapest und die Otto-Friedrich-Universität Bamberg haben eine Doppelabschlussvereinbarung zwischen dem Master International Economy and Business (IEB) in Budapest und dem Master European Economic Studies (EES) an der Universität Bamberg getroffen. Das gemeinsame Studienprogramm verbindet die Stärken zweier Studiengänge und zweier Universitäten, die seit vielen Jahren sehr eng kooperieren.

Kernfach im Studiengang ist an beiden Universitäten die Volkswirtschaftslehre. Internationalität, explizit ein ausgeprägter Europabezug, sowie Interdisziplinarität, mit einem stark verhaltensökonomischen Profil, werden hierbei groß geschrieben.

Hervorzuheben beim Studienanteil an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ist der umfangreiche volkswirtschaftliche Wahlbereich, der eine individuelle Spezialisierung ermöglicht. Profilbildend an der Andrássy Universität Budapest ist insbesondere die Interdisziplinarität und der Europabezug in allen Disziplinen.

Die Studierenden absolvieren passgenau ergänzende Lehrveranstaltungen aus der Politik- und Rechtswissenschaft sowie aus Geschichte und Kulturanthropologie. Studierende beider Universitäten verbringen jeweils zwei Semester an der Heimat- und zwei Semester an der Partneruniversität. Erfolgreiche Absolvent/-innen erhalten, planmäßig ohne Verlängerung der Studienzeit, sowohl den Master IEB als auch den Master EES.

Start des Doppelmasters mit der TU Dresden/ IHI Zittau

Zum WS 2020 ging der Doppelmaster mit dem Internationalen Hochschulinstitut Zittau der Technischen Universität Dresden in seine operative Phase: Die ersten beiden Studierenden der AUB gingen zum WS 2020 an das Internationale Hochschulinstitut, und die AUB empfing den ersten Studierenden von dort. Der Doppelmaster wird von Seiten der AUB im Rahmen des Studienganges Management and Leadership und von Seiten der TU Dresden im Rahmen des Studienganges Internationales Management angeboten.

Für ihr jeweils drittes und viertes Fachsemester können die Studierenden der beiden Partnerinstitutionen ihren ursprünglichen Studienort verlassen und an der jeweiligen Partnerinstitution ihr Studium mit einem abgestimmten Curriculum fortsetzen. Die innerhalb dieses Curriculums erbrachten Studienleistungen werden dann durch die Partnerinstitutionen gegenseitig anerkannt, sodass die Studierenden sowohl den Master of Science in Management and Leadership an der AUB als auch den Master of Science Internationales Management der TU Dresden erwerben. Die Studienprogramme ergänzen sich dabei jeweils in idealer Weise, sodass die Studierenden neben der zu-

sätzlichen Auslandserfahrung auch Ihre Fachwissen vertiefen können. Die Bewerbungsphase für das kommende Wintersemester läuft bereits. Derzeit sind jeweils fünf Plätze für den Doppelmaster vorgesehen.

Dieser Doppelmaster ist ein weitere Baustein in der Strategie der AUB, die Kooperationen mit deutschen und österreichischen Universitäten konsequent weiter auszubauen und dadurch die Attraktivität der AUB für Studieninteressierte insbesondere aus Ungarn und aus ganz Mitteleuropa weiter zu erhöhen. Langfristig kann und soll der Ausbau solcher Kooperationen auch ein Element auf dem weiteren Weg zu einer Europäischen Universität sein.

Metropolitan University Prague

Partneruniversität der AUB

Die *Metropolitan University Prague* (MUP) ist eine der ältesten und größten Privatiniversitäten in Tschechien. MUP wurde im Frühjahr 2001 gegründet, wird also in wenigen Monaten ihren

20-jährigen Bestand feiern. Die Anzahl der Studierenden, die Studienprogramme in allen drei Ebenen des Bologna-Prozesses belegen, bewegt sich um 4000 Personen jährlich. MUP profiliert sich besonders in vier Berei-

chen der Sozialwissenschaften – Wirtschaftswissenschaft, Medienstudien, Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen – und Rechtswissenschaften. Im Moment bietet die MUP Studienmöglichkeiten in 11 Bachelor-

Das Jarov-Gebäude der MUP





Strasnice-Gebäude



Das Cafe Bistro an der MUP



Das Jarov-Gebäude von innen



Vorlesungssaal im Strasnice-Gebäude



Die Bibliothek im Strasnice-Gebäude

Programmen, 10 Master-Programmen und 3 Doktoratsprogrammen an.

Drei Programme werden neben Tschechisch auch in Englisch angeboten – International Relations and European Studies (BA, MA, PhD), International Business und Anglophone Studies (beide BA, MA). Nicht nur für diese Studienprogramme engagiert die MUP eine bunte internationale Gruppe von Lehrenden und Forschern, sondern die Universität begrüßt jedes Jahr mehr als 300 Gaststudierende im Rahmen der Erasmus+-Programme sowie auch viele andere ausländische Gäste. Das macht die MUP wirklich international.

Seit 2013 ist die MUP eine registrierte Forschungsorganisation – in der Gruppe der Privathochschulen ist dieser Status wirklich exklusiv und das zeigt auch eine starke Orientierung der Universität auf Forschungsaktivitäten. Von den wichtigsten For-

schungsprojekte können wir z.B. das STYLE-Projekt (*Strategic Transitions for Youth Labour in Europe*), das im Rahmen des 7. Rahmenprogramms der EU unterstützt wurde, das Projekt EUCTER (*EU-Counter-Terrorism Network*) im Rahmen der Jean Monnet Actions, verschiedene COST-Projekte, ebenso wie viele Projekte, die von den tschechischen Forschungsagenturen (Czech Science Agency, Technology Agency of the Czech Republic) unterstützt wurden oder werden, nennen. Mit den Akademikern von der Andrássy Universität Budapest hat MUP spezifisch mehrere Projekte im Rahmen des Internationalen Visegrád-Fund entwickelt, letztes das Projekt *Understanding Identities and Regions – Perspectives on Visegrád Four and Western Balkans*; geführt von Christina Griessler von der AUB, ein internationales Team hat als End-

ergebnis, das Buch *The Visegrad Four and the Western Balkans. Framing Regional Identities* vorgestellt.

Zuletzt müssen wir die MUP als eine sozialorientierte Universität vorstellen. Seit 2003 entwickelt die MUP ein Unterstützungsprogramm für behinderte Studierende. Als eine völlig barrierefreie Universität bietet die MUP ein Stipendienprogramm für Personen mit physischen Einschränkungen; viele der Absolventen/innen dieses Programms sind auch die Arbeitnehmer/innen der MUP geworden.

LADISLAV CABADA, Assoz. Professor der Politikwissenschaft und Vizerektor für Forschung, Qualität und Entwicklung an der Metropolitan University Prague. PADE-Visiting Fellow an der Andrássy Universität Budapest im Jahr 2020.

Europäischer durch Erasmus+?

Die Auswirkungen von Erasmus+ auf die europäische Identität

Erasmus+ wird sowohl von akademischer Seite als auch in den Brüsseler Politikarenen häufig als wichtigstes Programm der EU zur Förderung einer europäischen Identität betrachtet. Eindeutige empirische Ergebnisse zu den tatsächlichen Auswirkungen des Austauschprogramms auf die europäische Identität der TeilnehmerInnen sind allerdings rar. Darüber hinaus besteht ein Mangel an Studien, die regionale Besonderheiten wie etwa die des mittelosteuropäischen Raums, berücksichtigen. Im Rahmen eines Forschungsprojektes am Zentrum für Demokratieforschung der AUB führte ich daher im vergangenen Sommer eine qualitative Untersuchung der Identifikationsprozesse deutscher und ungarischer Erasmus+-Studierender der AUB durch. Dabei konnte ich Interviews mit ehemaligen Erasmus+-TeilnehmerInnen führen und daraus interessante Erkenntnisse über deren Europakonzeptionen und Identifikationsprozesse gewinnen. Ein besonderer Fokus lag auf möglichen Unterschieden zwischen deutschen und ungarischen Studierenden.

Die Herausbildung einer gemeinsamen europäischen Identität unter den BürgerInnen der EU wird oftmals als Voraussetzung für das Entstehen einer europäischen politischen Gemeinschaft und die weitere Unterstützung der europäischen Integration betrachtet und erfährt daher gesteigertes Interesse aus der Wissenschaft sowie von politischen EntscheidungsträgerInnen. Ein qualitativer Forschungsansatz bietet sich in diesem Kontext besonders an, da eine der größten Schwierigkeit der europäischen Identitätsforschung in der Vielzahl an Bedeutungen liegt, die Europa und europäische Identität für die BürgerInnen haben können.

Im Kontext der europäischen Identität ist Erasmus+ ein immer wieder erwähntes Schlagwort. Durch die Förderung europäischer Kontakte sowie das Erleben des europäischen

Auslands während des Aufenthalts wird erwartet, dass das Programm die europäische Identität der Teilnehmenden fördert. Zu beachten sind dabei auch kulturelle und historische Besonderheiten, welche die Voraussetzungen einer europäischen Identität potenziell beeinflussen. Im Rahmen der Studie beschäftigte ich

„Durch die Förderung europäischer Kontakte sowie das Erleben des europäischen Auslands während des Aufenthalts wird erwartet, dass das Programm die europäische Identität der Teilnehmenden fördert.“

mich daher besonders mit dem mittelosteuropäischen Raum im Allgemeinen und Ungarn im Speziellen. Während der Zugehörigkeit zu Europa in dieser Region aufgrund der historischen Erfahrungen einerseits eine enorme emotionale Komponente zukommt, zeigt sich auf der anderen Seite die Dominanz identitätsbezogener Konfliktlinien sowie erstarkender nationaler Bestrebungen, die im Gegensatz zu einer europäischen Identität stehen.

Die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse verdeutlichen die Bedeutung qualitativer Forschungsansätze, da viele der Befragten vielschichtige und mehrdimensionale Europakonzeptionen beschrieben. Insgesamt lässt sich festhalten, dass Erasmus+ tatsächlich auf vielfältige Weise zu einer potentiellen Identifikation mit Europa beiträgt: So berichteten die Studierenden von zahlreichen Kontakten zu Studierenden aus dem (europäischen) Ausland und bestätigten dabei die theoretischen Annahmen über die verschiedenen Mechanismen, durch die solche transnationalen Kontakte zu einer kollektiven Identität führen. Der Kontakt zu anderen Erasmus+-

Studierenden förderte oftmals ein Zusammenhörigkeitsgefühl und diente dem Abbau von Vorurteilen. Andererseits wurden teilweise auch „Erasmus-Blasen“ beklagt, also die Schwierigkeit, im Ausland auch mit Studierenden aus dem Gastland in Kontakt zu treten.

Während der Gegensatz zwischen der emotionalen Bedeutung Westeuropas und der identitätsbezogenen ungarischen Politik häufig thematisiert wurde, ließen sich Unterschiede in der Identifikation der deutschen und ungarischen Studierenden nur begrenzt feststellen. Dieser Umstand mag möglicherweise der Größe und sozio-ökonomischen Homogenität der Befragten geschuldet sein. Ein oftmals genannter Unterschied lag vielmehr in der eher praktischen Beobachtung, dass es den ungarischen Studierenden im Ausland häufig um ein vielfaches leichter viel, europäische Kontakte zu knüpfen, während die deutschen Studierenden an der AUB sich schwerer taten, aus ihrer „deutschen Blase“ herauszutreten. Die Studie ermöglichte es so, spezifische Erkenntnisse über die Erasmus+-Erfahrung an der AUB sowie der AUB-Studierenden im Ausland zu gewinnen. Insgesamt scheint Erasmus+ über den Mechanismus der grenzüberschreitenden europäischen Kontakte die Identifikation mit Europa durchaus zu fördern. Die tatsächliche Effektivität hängt allerdings oft von den persönlichen Motivationen und Präferenzen der TeilnehmerInnen sowie der Studierendenzusammensetzung der Gastuniversität sowie der individuellen Wohnsituation ab.

Interessierte finden die Studie als Andrássy Working Paper zur Demokratieforschung auf der Webseite der AUB. An dieser Stelle möchte mich herzlich bei meinen InterviewpartnerInnen für ihre Zeit, sowie bei Prof. Bos und dem Zentrum für Demokratieforschung für die Betreuung und Unterstützung bedanken!

Nora Mandru

Erasmus in 2020 – alles im Wandel

Einst noch als *Sokrates-Programm*, danach *Programm für lebenslanges Lernen*, seit 2014 aber „nur noch“ als das [Erasmus+ Programm](#) bekannt: dies ist das Förderprogramm der Europäischen Union.

Der Name mag zwar an den Humanisten Erasmus von Rotterdam erinnern, es entsand aber als Akronym aus [EuRo-pean Community Action Scheme for the Mobility of University Students](#), und ist als das weltweit größte [Förderprogramm von Auslandsaufenthalten](#) an Universitäten und Hochschulen bekannt.

Wenn man die Zahlen hinter dem Programm betrachtet, kommt man schnell auf 1 Million Stipendien in den ersten 15 Jahren. In 2017 feierte das Programm ihr 30-jähriges Bestehen und an diesem „Geburtstag“, gab es bereits [4,4 Millionen Studierende](#), die unterstützt wurden.

Wie es die Zahlen auch zeigen, es bewegt sich Vieles. Hinzu kommt noch, dass alle 6 Jahre eine neue Programmphase startet. Aktuell neigt sich die Phase 2014–2020 dem Ende und ein neues, vielversprechendes [Nachfolgeprogramm](#) wird ab 2021 beginnen und für sieben Jahre in Kraft treten. Wichtig in dieser neuen Reihe sind die Digitalisierung und Förderung von digitalen Fähigkeiten, auch das Pilotprojekt [Erasmus without Papers](#), um den Prozess vollkommen digital zu gestalten, aber auch ein [verdreifachtes Budget von der EU Kommission](#).

Eins steht dabei ganz sicher fest: Erasmus befindet sich im stetigen Wandel

Man mag denken, dass sich dieser Wandel nur langsam, von Programmphase zu Programmphase streckt, das Jahr 2020 hat aber gezeigt, dass sich sehr vieles sehr schnell verändern kann.

Im Frühling mussten tausende Erasmus Studierende plötzlich ihren Auslandsaufenthalt abbrechen und [nach Hause zurückkehren](#). Die Europäische Kommission und die einzelnen Nationale Agenturen, wie der

DAAD oder die ungarische Tempus Stiftung, mussten rasch reagieren und Hilfestellung leisten. Um sowohl den Studierenden, als auch den Universitäten mehr Flexibilität dabei zu gewähren, wurden die Auswirkungen, wie z.B. Abbruch oder vorzeitiges Beenden eines Auslandsaufenthalts, als höhere Gewalt eingestuft und es wurde dafür gesorgt, dass die finanziellen Verluste gedeckt sind. So fanden die bislang unüblichen Ausdrücke wie „Abbruch“ und „force majeure“ schnell ihren Weg in die übliche Erasmus Fachsprache.

Im Herbst sind die meisten Universitäten auf Online Lehre umgestiegen. Damit das Programm erneut nicht gefährdet wird, kündigte die Kommission an, dass es keine Unterbrechungen des Programms stattfinden wird. Es wird geraten, am [Erasmus Semester von zu Hause aus online teilzunehmen](#).

Da es selbstverständlich nicht dieselbe Erfahrung ist, wurde die Möglichkeit eines [Blended Mobility](#) erschaffen: man kann zuerst von zu Hause aus online am Erasmus Semester teilnehmen und später ins Ausland reisen und vor Ort sein. Dies entspannt die Lage, gibt den Studierenden den nötigen Freiraum, um sich an die Änderungen anzupassen.

Nicht nur die plötzlichen und unerwarteten Ereignisse können Erasmus verändern. Im Dezember 2018 wurde das Projekt [Erasmus without Papers](#) ins Leben gerufen um die administrativen Prozesse vollkommen zu digitalisieren und sie dadurch effizienter zu gestalten und auch den Zugang zum Programm für die Studierenden zu vereinfachen. Das heißt, dass die [wichtigsten Dokumente](#), wie das Learning Agreement oder die Inter-Institutional-Agreements, digital auf einer Plattform verwaltet werden können.

Bei diesen vielfältigen Änderungen und diesem massiven digitalen Schub, wie z.B. das Erasmus Semester von zu Hause aus und online zu gestalten, kann man sich die Frage durchaus stellen, ob die Idee hinter Erasmus – die Mobilität- oder auch das Programm an sich noch einen Sinn hat?

Hat ein Erasmus Semester während der Pandemie noch einen Sinn? Im Folgenden haben wir genau diese Frage an einige Erasmus Studierende, die an der **Andrássy Universität Budapest im Wintersemester 2020/21 vor Ort studiert haben, gestellt**. Sie haben uns auch erzählt, was sie dabei motiviert hat, trotz Änderungen und in der aktuellen Zeit ein Erasmus Semester im Ausland zu machen und wie sie mit der neuen Lage umgegangen sind.

WARUM HAST DU DICH GENERELL FÜR EIN ERASMUS SEMESTER BEWORBEN?

FELIX KEMPF (Erasmus Incoming an der AUB, WiSe 2020, Universität Göttingen)

„Ich hatte dabei drei Hauptgründe: ein anderes Lehrsystem kennenzulernen, Sprachfähigkeiten aber auch Offenheit ein bisschen mehr zu fördern. Ich wollte auch mal in einem anderen Land und mal sehr gerne in Budapest wohnen.“

SINAN RADOSAVLJEVIC (Erasmus Incoming an der AUB, WiSe 2020, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

„Ich habe mich ganz bewusst gegen ein Erasmus im Bachelor entschieden, da ich erstmals Basics haben wollte. Und ich wollte während des Erasmus Programms meine Kenntnisse vertiefen.“

LAURA MÜLLER (Erasmus Incoming an der AUB WiSe 2020, Universität Freiburg)

„Um Auslandserfahrung zu sammeln, einmal für mich selbst, aber ein guter Nebeneffekt ist auch, dass es sich im Lebenslauf gut macht und um mein Englisch zu verbessern“

LARISSA KELLER (Erasmus Incoming an der AUB WiSe 2020, Uni Freiburg):

„Ich reise zudem sehr gerne und bin der Meinung, man wächst an Herausforderungen, weshalb ich mich beworben habe.“

WIE KAM ES ZU DEINER ENTSCHEIDUNG, DAS ERASMUS SEMESTER AUCH WÄHREND DER PANDEMIE ANZUTRETEN? WELCHE GEDANKEN HATTTEST DU DABEI BZW. WAS HAT DICH DABEI MOTIVIERT?

LARISSA KELLER:

„Ich habe mich so sehr auf das Erasmus Semester gefreut, dass es für mich keine Option war, das Semester nicht anzutreten, auch die Pandemie hat an dem Entschluss nichts geändert. Im Gegenteil, ich hatte den Wunsch, dass es trotzdem stattfinden wird.“

FELIX KEMPF:

„...Ich hatte ja in Deutschland ungefähr die gleichen Bedingungen von dem Leben und von den Einschränkungen her. Ich finde, es ist ein Unterschied,

ob ich in Deutschland im Wohnheim sitze und online Lehrveranstaltungen verfolge oder hier in Budapest bin und auch Mitstudierenden in meiner Freizeit oder das Land ein bisschen kennenlernen kann. Da war das Semester deutlich bunter...“

SINAN RADOSAVLJEVIC:

„Ich hatte dann eine Zusage erhalten und habe gedacht...um im Ausland zu studieren... warum soll ich dann das online von zu Hause aus machen? Es führt kein Weg daran vorbei.“

WELCHE WAREN DIE HERAUSFORDERUNGEN DES SEMESTERS UND WELCHE POTENZIALE BRACHTTE DIESE ZEIT MIT SICH?

FELIX KEMPF:

„Die größte Herausforderung war, ständig up-to-date zu bleiben, mit was erlaubt ist und was nicht, wo bekommt man die Informationen her(...). Mit den Grenzschließungen war es schon sehr schwer.“

LAURA MÜLLER:

„Herausforderungen: schwieriger neue Leute kennen zu lernen, da ich aber in einer 7er WG wohne und zusammen mit einer Kommilitonin hier her gekommen bin, war das nicht schlimm (...“

FELIX KEMPF:

„Vor allem auch eine Beziehung zu führen, über Grenzen, wenn es nicht erlaubt ist, sich zu besuchen - es war schon sehr herausfordernd.“

LAURA MÜLLER:

„Potenzial: man ist flexibler, von wo aus man an den Vorlesungen teilnimmt, könnte z. B. herumreisen und trotzdem an den Vorlesungen teilnehmen“

SINAN RADOSAVLJEVIC:

„Als Chance habe ich empfunden, dass ich sehr viel Zeit für mich hatte (...). Ich habe ganz viel über mich selbst nachgedacht, tatsächlich, viele neue Dinge für mich entdeckt, die mir sehr wichtig sind. Ich habe super viele interessante Menschen entdeckt. Darüber hinaus, habe ich viel mit Leuten über Euroskeptizismus gesprochen, über Politik usw. Das ist etwas was sich ganz stark von Internetwissen unterscheidet, das ist einfach die Realität. Es hat sich auf eine kulturelle und Horizont erweiternde Ebene auf jeden Fall gelohnt.“

später gestartet sind. Durch das Picknick und weiteren (von den MentorInnen veranstalteten) Zusammenkünften fand man dann aber schnell Anschluss. Zusätzlich gab es Treffen und Feste von Erasmus Life Budapest.“

FELIX KEMPF:

„Es war nicht so schwer mit anderen Personen in Kontakt zu kommen, weil es hier viele Studierendenden gibt. Ich habe aber nach ein paar Wochen auch Mitstudierende kennengelernt und habe auch einige Freunde gefunden, die hier einen Austausch jetzt machen oder die auch an der AUB regulär studieren. Also es hat funktioniert, es hat vielleicht etwas gedauert.“

SINAN RADOSAVLJEVIC:

„Ich bin Tänzer, und ich habe ein relativ großes Netzwerk, und habe mit Personen gesprochen, die hier Personen kennen. Und so habe ich mir indirekt einen Kreis erschlossen, der tanzt. Und habe mit denen zusammen trainiert, und habe durch sie Leute kennengelernt. Das sollten vielleicht viele Leute im Kopf behalten: wenn man einen Hobby hat, oder eine Leidenschaft oder Interesse, diese Stadt ist riesig und hat für jede Gruppe einen Platz.“

FELIX KEMPF:

„Meist über Whatsapp-Gruppen, also am Anfang über die MentorInnen und die Studiengänge haben verschiedenste Gruppen entwickelt und ab und zu gab es Nachrichten von Personen, die sich mal treffen wollten“

WAS WÜRDST DU DEN ZUKÜNFTIGEN INCOMINGS RATEN?

FELIX KEMPF:

„Ich kann hauptsächlich empfehlen, hierher zu kommen. Ich hätte es tatsächlich sehr schwer empfunden, nur virtuell andere Studierendenden kennenzulernen. Die Studierendenden, die hier vor Ort waren, haben sich in Person getroffen. An der AUB haben wir deutlich mehr Gruppenarbeiten als bei mir zu Hause und da hat es mir schon geholfen, dass ich Leute kannte. Solange die Pandemie ein globales Problem ist - dass die Lage ähnlich ist wie in Deutschland- macht es auch Sinn hier zu wohnen.“

SINAN RADOSAVLJEVIC:

„Sie sollten sich selbst einschätzen können. Ich wusste von mir, dass ich ein Mensch bin, der sehr gut mit sich sein kann. Andere müssen das für sich selbst einschätzen können, ob sie jemanden um sich herum brauchen, oder ob sie für sich sein können - gerade jetzt in der Pandemie. Ich denke auch, dass es eine grundsätzliche Sache sein muss, dass man aufgeschlossen sein muss. Das sollte, glaube ich, jeder Mensch sein, der ins Ausland geht.“

LAURA MÜLLER:

„Eigentlich nur, dass sie die Zeit hier genießen sollten, da sie viel zu schnell vorbei geht.“

LARISSA KELLER:

„Egal welche Herausforderungen man vorzu Beginn des Auslandssemesters sieht, man sollte es trotzdem wagen. Aus Herausforderungen entsteht viel Positives und man wächst an ihnen.“

DREI WÖRTER, DIE DIR ZU DEINEM AUFENTHALT IN BUDAPEST UND AN DER AUB EINFALLEN?

**ONLINE UNTERRICHT GRUPPENARBEIT
DIE STADT KOMPENSIERT FÜR VIELES**
FELIX KEMPF

SMART, KLEIN ABER FEIN
DAN LEWIN

EINMALIG, LEHRREICH, HILFSBEREIT
LARISSA KELLER

LOHNEND, WEITERENTWICKLUNG, UNVERGESSLICHE ZEIT
LAURA MÜLLER

INTERESSANT, ES HAT MICH DAZU GEBRACHT, WESTEUROPA ZU HINTERFRAGEN, UND DEFINITIV SCHÖN!
SINAN RADOSAVLJEVIC

WIE IST DIR GELUNGEN DEN ANSCHLUSS ZU DEN ANDEREN TROTZ ONLINE LEHRE ZU FINDEN? WIE (UND WO) IST DIR GELUNGEN NEUE PERSONEN KENNENZULERNEN, BEKANNTSCHAFTEN ZU KNÜPFEN?

LARISSA KELLER:

„Es war gerade in den ersten Wochen schwer, da die Veranstaltungen zum Kennenlernen erst

2020 war ein herausforderndes Jahr und es hat Vieles, so auch das Erasmus Programm massiv beeinflusst – sowohl positiv, z.B. flexible Gestaltungsmöglichkeiten, als auch negativ, wie etwa zahlreiche frühzeitig beendete Auslandsaufenthalte. In der aktuellen Lage, ist es nicht einfach eine einheitliche Aussage zu treffen („Erasmus lohnt sich immer!), da solch eine Zeit durchaus andere Herausforderungen mit sich bringt als üblich. An sich ist eine Entscheidung für oder gegen Erasmus immer eine individuelle und wird von den individuellen Beweggründen geleitet. Dennoch gibt es sämtliche Gründe auch in Zeiten des Wandels mit solch einer Möglichkeit zu leben – es ist eine große Herausforderung und eine riesige Chance zugleich.

Emese Kürti

PORTRAIT

Dr. Ákos Domahidi – früherer Kanzler der Andrásy Universität



Dr. Ákos Domahidi hat zwischen 2010 und 2020 das Amt des Kanzlers an der Andrásy Universität bekleidet. Im September 2020 tritt er die Nachfolge von Kanzlerin Dr. Lívia Pavlik an der Corvinus Universität an.

■ *Sie haben die Andrásy Universität nach 10 langen Jahren verlassen. Was liegt im Hintergrund Ihrer Entscheidung, sich auf neue Wege zu begeben?*

Es war eine sehr schwere Entscheidung, die ich treffen musste. Ich verließ die AUB mit einem lachenden und einem weinenden Auge. In den 10 Jahren habe ich sehr viel dazugelernt und ich nehme sehr viel mit aus dieser Zeit, der AUB habe ich Vieles zu verdanken. Im Leben eines jeden kommt aber der Zeitpunkt, an dem man neue Impulse und Herausforderungen braucht, um sich weiterentwickeln und an sich selbst neue Facetten kennenlernen zu können.

■ *Man kann also sagen, dass dieser Wechsel sowohl hinsichtlich Ihrer Karriere als auch Ihrer Persönlich-*

keitsentwicklung ein wichtiger Meilenstein war. Was bedeutet das für die AUB? Gibt es auch im Leben einer Universität ähnliche Wendepunkte?

Jede Medaille hat zwei Seiten. Meine Entscheidung, mich auf einen Erneuerungsprozess einzulassen, ist nur eine davon. Auf der anderen Seite kann man auch an der Entwicklung der AUB ähnliche zyklische Prozesse wahrnehmen. Im Jahr 2020 ist die Universität an einem solchen Wendepunkt angelangt. Der neue Strategieplan, der im Verhältnis zur aktuellen Situation mit einem Dimensionswechsel einhergeht, ist in Vorbereitung. Außerdem sind die in der Gründungsurkunde festgelegten Vorgaben auch bereits erfüllt, so sind neue Herausforderungen und Projekte unumgänglich. Ich spreche aus persönlicher Erfahrung, wenn ich behaupte, dass derartige Erneuerungsprozesse idealerweise von neuen Personen ausgeführt werden, die einen frischen Wind in das Leben der Universität bringen. Ich denke also, dass die AUB von den derzeitigen Änderungen durchaus profitieren wird.

■ *Sie waren 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der AUB tätig. Was hat Sie damals dazu bewegt, sich für das Kanzleramt zu bewerben? Was waren Ihre Ziele und die größten Herausforderungen?*

Ich hatte vor meiner Zeit an der AUB auch die Gelegenheit, an einer deutschen Universität zu arbeiten und die dortigen Umstände, Möglichkeiten und Funktionsmechanismen kennenzulernen. Obwohl sich die AUB in vieler Hinsicht von den durchschnittlichen ungarischen Universitäten unterscheidet, habe ich die in Deutschland kennengelernten Verhältnisse hier nicht wiedergefunden. Anfangs war es für mich wichtig, den Grund dafür zu verstehen und wenn möglich, diesen Unterschied abzubauen bzw. die Umstände zu ändern. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, jungen Forschern und Lehrenden bessere Umstände zu schaffen und somit die Arbeit an einer Universität ansprechender zu gestalten.

■ *Haben Sie dieses Ziel erreichen können?*

Ich habe mit der Zeit zwar verstanden, wo diese Unterschiede liegen und ich habe auch die Gründe dafür kennengelernt, zu 100 Prozent habe ich mein vorgesetztes Ziel trotzdem nicht erreichen können. Die Lage ist mittlerweile viel besser als damals, aber immer noch nicht ideal. Auf einem anderen Gebiet, in der Verwaltung konnten wir aber einen gewaltigen Sprung und sehr große Erfolge erreichen.

■ *2015 haben Sie den Sonderpreis „Junge Führungskraft des Jahres“ („Év Fiatal Vezetője“) erhalten.*

Mein Konzept war es, innovative Methoden und Prozesse in der Verwaltung der AUB zu implementieren, die bislang nur im Privatsektor eingesetzt wurden. In ihrer Begründung zeichnete die Jury dieses innovative Führungskonzept für den Hochschulsektor als beispielhaft aus.

Obwohl es damals nicht mein oberstes Ziel und meine stärkste Motivation war, die Funktionsweise der Universitätsverwaltung zu reformieren, haben wir gerade hier die größten Erfolge erzielt. Darauf bin ich persönlich am meisten stolz.

■ **Sie haben die Universität 10 Jahre lang begleitet. Welche Erinnerungen und Erfahrungen nehmen Sie mit, was wird Ihnen besonders fehlen?**

Die Corvinus Universität ist eine ganz andere Dimension, in der die an der AUB üblichen kurzen Dienstwege, der persönliche Kontakt miteinander und der direkte Einfluss der einzelnen Personen wegen der Größe der Universität gar nicht möglich sind. Mir fällt dazu die Analogie des Segelbootes und des Tankers ein: die AUB ist ein Segelboot, das ein sehr leichtes und schnelles Manövrieren möglich

macht, wobei die Steuerung eines Tankers einen viel langsameren und komplizierteren Prozess darstellt. Die Corvinus ist im Verhältnis zur AUB genauso monumental wie ein Tanker gegenüber einem Segelboot. Der Einfluss des Einzelnen auf das Ganze der Organisation bzw. die Möglichkeiten, etwas zu verändern sind an einer großen Universität viel eingeschränkter.

Am meisten werde ich den „AUB-Spirit“ vermissen, der sich durch die Größe der Universität, die internationale Zusammensetzung von Studierenden und Mitarbeitenden und durch die familiäre Atmosphäre auszeichnet.

Dr. Heinrich Kreft – Leiter des Lehrstuhls für Diplomatie II

Dr. Heinrich Kreft, früherer deutscher Botschafter in Luxemburg (2016–2020), ist seit Herbst 2020 als Leiter des Lehrstuhls für Diplomatie II an der Andrássy Universität tätig.

■ **Herr Kreft, wie kam es dazu, dass Sie seit Anfang des Wintersemesters 2020 an der AUB lehren? Wie sind Sie auf die Universität aufmerksam geworden?**

Ich kenne die Andrássy Universität seit einigen Jahren, obwohl ich erst im März dieses Jahres zum ersten Mal im Gebäude der AUB war. Von 2010 bis 2014 war ich im Auswärtigen Amt in Berlin u.a. Beauftragter (Unterabteilungsleiter) für die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit. Dazu gehörte neben Zuständigkeiten für den DAAD und die AvH-Stiftung auch die Zuständigkeit für die vom AA direkt oder über den DAAD geförderten deutschen Universitäten im Ausland. Als ich dann im vergangenen Jahr von der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes gefragt wurde, ob ich Interesse an der Nachfolge von Herrn Schlie an der AUB hätte, habe ich nicht lange gezögert. Im vergangenen Sommersemester habe ich dann bereits einen Lehrauftrag übernommen, zu dem ich am 10. März

nach Budapest gekommen bin. Leider war just an dem Tag der Corona-Notstand erklärt worden, so dass meine Studierenden die AUB nicht mehr betreten konnten. Zumindest hatte ich die Gelegenheit Herrn Rektor Meyer, den Kanzler und meine zukünftigen Kollegen Herrn Pällinger und Frau Bos kennenzulernen. Nach Beendigung meiner vierjährigen Amtszeit als deutscher Botschafter im Großherzogtum Luxemburg bin ich am 18. August nach Budapest umgezogen.

■ **Was sind Ihr Forschungsprofil und Ihre Forschungsinteressen? Bitte erzählen Sie von Ihrem akademischen Werdegang.**

Ich habe Politikwissenschaften, Neuere Geschichte, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften am Juniata College in den USA, an der WWU Münster sowie in Paris am „Science Po“ und am Institut des Hautes Etudes de L'Amérique Latine der Sorbonne Nouvelle studiert. Meine Dissertation habe ich an der WWU auf der Basis von Feldstudien in Ecuador zum Thema „Entwicklung durch Partizipation“ geschrieben. Nach dem Studium war ich mit dem Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE) ein Vierteljahr zu Feldstudien

in der Nähe von Timbuktu im Norden Malis. Schon auf meinen ersten „Posten“ im diplomatischen Dienst in La Paz Bolivien und in Tokio habe ich mich auch wissenschaftlich mit meinen Gastländern auseinandergesetzt. Das hat dazu geführt, dass ich nach Rückkehr in die Zentrale in den Planungsstab des Ministeriums berufen wurde, zuständig für Asien und Lateinamerika sowie die Forschungskoordination. Dort habe ich zahlreiche Konferenzen mit Experten aus in- und ausländischen Hochschulen und think tanks organisiert.

Anschließend erhielt ich selbst ein „sabbatical“, um als „fellow“ in verschiedenen think tanks in Washington D.C. zu arbeiten. Nach weiteren zwei Jahren als Leiter Wirtschaft an der deutschen Botschaft in Washington wurde ich als stellvertretender Leiter des Planungsstabs in die Zentrale zurückgeholt. Von dort ging es für vier Jahre in den deutschen Bundestag, wo ich als außen- und sicherheitspolitischer Berater im Auswärtigen Ausschuss erneut eine Schnittstellenfunktion hatte, um mittels Konferenzen, Anhörungen und Vergabe kleiner Forschungsaufträge wissenschaftliche Expertise für die parlamentarische Arbeit zu erschließen. Von dort ging es dann

zurück ins AA als Beauftragter für die internationale wissenschaftliche Kooperation und den Dialog zwischen den Kulturen. Über viele Jahre war ich zudem Lehrbeauftragter an der Universität GH Siegen, wo ich vor allem zu den Themen Asien, USA und transatlantische Beziehungen gelehrt habe. In den vergangenen Jahren habe ich mich zudem intensiv mit der arabischen Welt und dem Islam sowie mit der europäischen Integration befasst. Derzeit gilt mein großes Interesse den geopolitischen Entwicklungen (U.S.-China-Rivalität) und Europas innerer Verfasstheit und Selbstbehauptung in der sich rasch verändernden Welt.



■ ***Sie sind seit einigen Monaten in Budapest – trotz der außergewöhnlichen Situation: Was sind Ihre Eindrücke und Erfahrungen über Budapest und über die Universität?***

Ich bin natürlich nicht zum ersten Mal in Budapest. An meinen ersten Besuch kann ich mich gut erinnern. Damals war meine Frau mit unserem jüngsten Sohn schwanger, der inzwischen fast 23 Jahre alt ist. Im Dezember 2005 habe ich in der Akademie der Wissenschaften auf dem deutsch-ungarischen Forum referiert und ein Jahr später war ich auf Einladung

meiner ungarischen Counterparts auf der Zitadelle von Visegrád zu einem Planungsstabtreffen mit den Planungsstäblern der V4.

Aufgrund dieser Besuche, die mir alle in guter Erinnerung geblieben waren, war die Vorfreude groß, als ich im August von Luxemburg über Berlin nach Budapest übergesiedelt bin.

Ich habe eine schöne Wohnung auf der Buda-Seite zwischen Burg und Donau gefunden, von der ich jeden Tag zu Fuß zur AUB gehe. Ein traumhafter Weg zur Arbeit: An der Donau entlang, über die Kettenbrücke bis zur St.-Stephans-Basilika und von

dort an Nagy Zsinagóga, der größten Synagoge Europas vorbei zum Festetics Palais. Es ist schon sehr schade, dass ich im nun schon zu Ende gehenden WS nahezu keinen meiner Studierenden persönlich kennenlernen konnte. Auch hatte ich noch keine Gelegenheit meine Kolleginnen und Kollegen persönlich kennenzulernen, die nicht in Budapest wohnen. Ich hoffe sehr, dass sich das im kommenden Sommersemester ändert. Ich habe jedenfalls meine Veranstaltungen so geplant, dass ich sie sowohl als Präsenz- als auch als Online-Veranstaltungen durchführen kann.

Dr. Krisztina Slachta – Hauptreferentin für Forschung

Dr. Krisztina Slachta, Hauptreferentin für Forschung an der AUB, frisch habilitierte Historikerin und Forscherin hat die Auszeichnung „Bolyai Emléklap“ der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) erhalten. Aus diesem Anlass möchten wir ihr herzlich gratulieren und ihren wissenschaftlichen Werdegang auch dem breiteren Publikum vorstellen.

■ ***Frau Slachta, Sie haben die Auszeichnung der MTA für Ihre geschichtswissenschaftlichen Forschun-***

gen auf dem Gebiet der mittel- und osteuropäischen Geheimdienste erhalten. Auch in Ihrer Dissertation haben Sie sich mit den Kooperationen der kommunistischen Staatssicherheitsdienste auseinandergesetzt. Was hat Sie an diesem Thema fasziniert?

Das Thema hat mich praktisch rein zufällig 2008 gefunden und seitdem immer wieder tief fasziniert. Die Tätigkeit der Staatssicherheitsdienste beeinflusste das Leben aller Menschen, nicht nur der Oppositionellen oder Akademiker. Die DDR-Stasi hat ihre

Methoden auf die perfidesten Weisen perfektioniert, sie spionierten fast jedem, auch z.B. Jugendlichen und Urlaubern am Balaton nach. Der Topos über die ungarische Staatssicherheit ist bis heute noch, dass sie gar nicht so gründlich und genau gearbeitet hätten, aber gerade auch mein Habilitationsthema zur Überwachung der Ungarndeutschen in den 60er Jahren zeigt, wie perfide auch sie waren: mehrere Zehntausend kontrollierte Briefe, mehrere Tausende überprüfte Verwandtenbesuche und mehrere große

Schauprozesse zeigen ihr Wirken, bzw. mehrere Hunderttausende Seiten hinterlassener Archivunterlagen berichten über ihre Tätigkeit.

■ **Sie arbeiten seit Oktober 2017 an der AUB. Wie sind Sie damals auf die Universität aufmerksam geworden und was hat Sie damals dazu gebracht, sich neben dem Post-Doc Projekt für eine Position in der Verwaltung der AUB zu bewerben? Sie haben in dieser Zeit sicherlich viel Erfahrung in Bezug auf Zeitmanagement und Multitasking gesammelt.**

Ich habe damals nach 6 Jahren an der Universität Pécs (Univ.Assistentin am Stiftungslehrstuhl für Deutsche

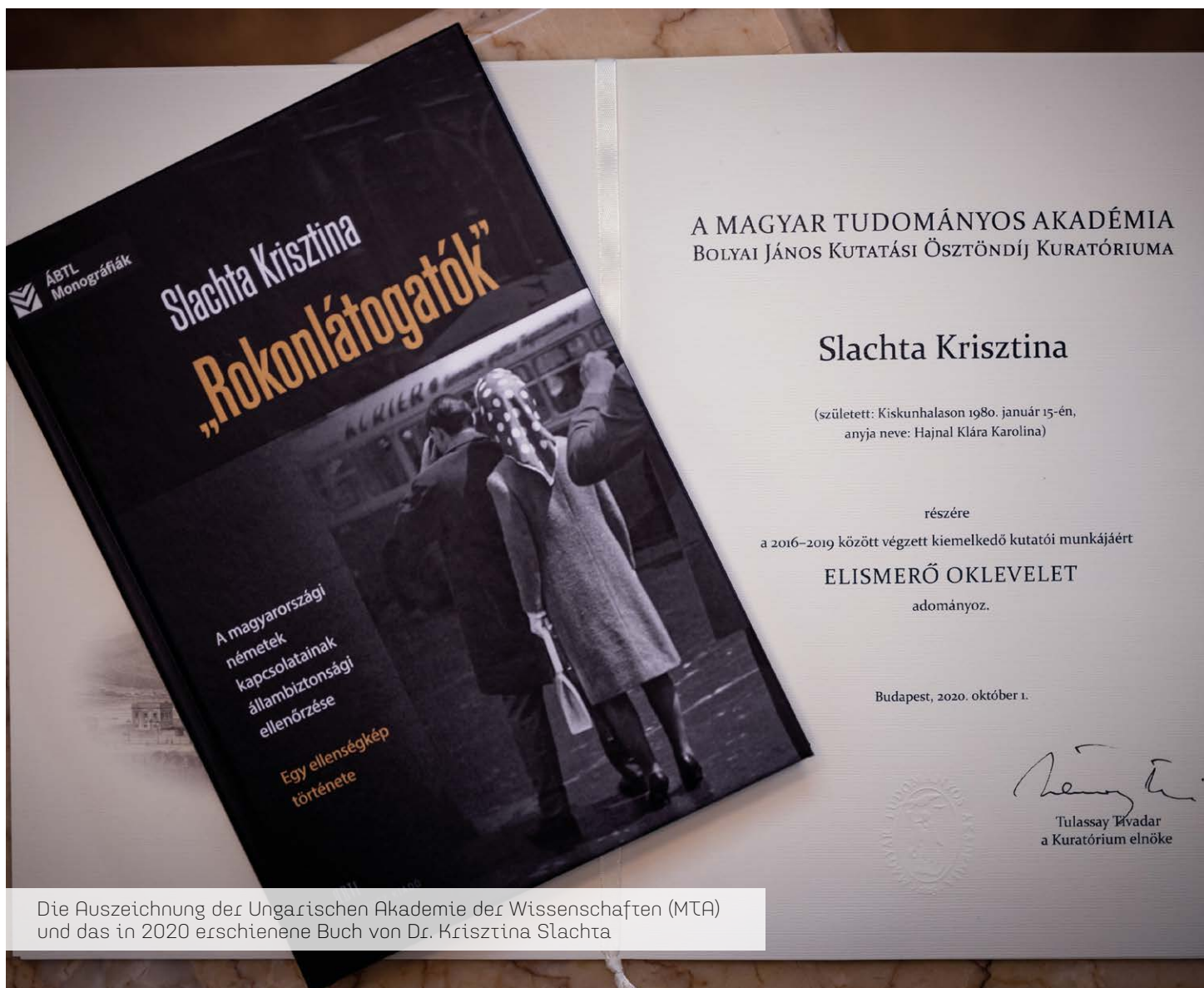
Geschichte und Kultur im südöstlichen Mitteleuropa bei Prof. Gerhard Seewann) seit 2014 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im ungarischen Staatssicherheitsarchiv (ÁBTL) gearbeitet, wo mir die Universität und die deutsche Sprache immer mehr gefehlt haben: daher AUB!

Die Aufgaben im Wissenschaftsmanagement erfordern eine sehr konzentrierte Arbeitsweise, wobei mir die Vielfältigkeit auch viel Spaß macht. Ich hoffe, dass ich meine früheren Erfahrungen als Lehrende und Forscherin besonders bei der Betreuung und Unterstützung der wissenschaftlichen und Forschungsprojekte der AUB sowie bei Veranstaltungsorganisationen gut nutzen kann.

Nach der Arbeit widmete ich mich praktisch jeden Abend meiner eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit, das aber mit einem so großen Maß an Freiheit, was sich kaum jemand in Ungarn heutzutage leisten kann. Ich bin – in diesem Fall zum Glück – ein Eulen-Typ, zwischen 20 und 24 Uhr kann ich wunderbar arbeiten.

■ **Wie würden Sie als langjährige Mitarbeiterin der AUB die Universität für Außenstehende vorstellen? Was sind die Besonderheiten, die die AUB ausmachen?**

Die AUB ist ein einzigartiges grenzüberschreitendes Projekt, was auf jeden Fall Platz in den Geschichtsbüchern der Zukunft haben wird!



Die Auszeichnung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) und das in 2020 erschienene Buch von Dr. Krisztina Slachta

WARUM SICH DOKTORAN- DINNEN FÜR ECONET ENTSCHEIDEN?

„ECONet bietet eine gute Möglichkeit für mich, meine Forschungsinteressen weiter zu vertiefen und relevante sowie aktuelle Fachkenntnisse zu erlangen.“

„Mein Wissensdurst war nach dem Abschluss meines Masterstudiums in International Economy and Business an der AUB noch nicht gestillt. Daher nahm ich die Möglichkeit gerne wahr, als wissenschaftliche Mitarbeiterin

bei Prof. Dr. Martina Eckardt zu arbeiten und zu promovieren. Unter dem Arbeitstitel "Internationale Vernetzung innovativer kleiner und mittlerer Unternehmen in Mittel- und Osteuropa" forsche ich an der spannenden Schnittstelle von Innovation, Migration und Unternehmertum. Den ECONet Schwerpunkt wählte ich, da ich mir ergänzend innovative Lehrveranstaltungen und wissenschaftliche Vernetzung wünschte.“

ECONet wurde vom Land Niederösterreich initiiert und wird von der Nie-

derösterreichischen Forschungs- und Bildungsgesellschaft (NFB) gefördert.

Es besteht jederzeit die Möglichkeit, sich dem Doktoratsschwerpunkt anzuschließen. Bei Interesse können Sie sich gerne direkt an die Doktorschule oder an Isabella Juen (isabella.juen@strategieanalysen.at) wenden. Weitere Informationen zu ECONet finden sich unter: www.econet.or.at

Csilla Szentiványi



Der Alumni-Verein verbindet!

Rückblick auf das akademische Jahr 2019/2020

Das akademische Jahr 2019/2020 war für den Alumni-Verein ein ereignisreiches Jahr! Trotz (oder wegen?) der außergewöhnlichen Pandemie-Situation, gab es im Programm altbewährtes in Verknüpfung mit Neuem. Dabei freut uns besonders, dass wir als relativ junger Verein bereits ein paar schöne Traditionen etablieren konnten. Dazu zählt sicherlich das jährliche Alumni-Treffen, aber auch die AlumNikolausjagd! Letzteres wurde von Seiten der Studierendenschaft besonders positiv aufgenommen. Diese „Jagd“ fand im Dezember 2019 bereits zum zweiten Mal an unserer Universität statt. Als Ergebnis durften wir uns über zahlreiche Social-Media-Beiträge freuen. Darin verbreiteten die Studierenden Bilder über sich und die Universität in Verbindung mit prallgefüllten Päckchen voller Süßigkeiten, die sie im Gebäude erspähten. Neben dem leiblichen Wohl ging es uns um die Erhöhung der Sichtbarkeit des Alumni-Vereins im Kreis der Studierenden und an der AUB im Allgemeinen. Ergänzt wurde das Programm durch Sachspenden, die von der AUB direkt unterstützt wurden. Hier gilt unser Dank dem ehemaligen Kanzler Ákos Domahidi! Wir hoffen an dieser Stelle weiterhin auf gute Zu-

sammenarbeit und freuen uns bereits auf die Kooperation mit der neuen Kanzlerin Gabriella Dobrin.

Neben der Einbindung der Studierenden ist eines der primären Ziele des Vereins die Verbindung der Mitglieder. Dabei geht es darum, dass man sich nicht aus den Augen verliert, indem man den Kontakt zur Alma Mater, zu Freunden und Bekannten aufrechterhält. Deswegen haben wir uns besonders über die Initiative der Professoren Okruch und Eckardt gefreut, die im Rahmen der Bayern-Exkursion 2019 neben den Studierenden auch die Alumni in die Augustiner Bräustuben einluden. Derartige Initiativen zur Vernetzung sind mehr als willkommen und wir helfen sehr gerne bei deren Verwirklichung. Ein weiteres schönes Alumni-Programm war die Feuerzangenbowle im Dezember 2019, welche wir im schönen Andrássy Saal feierten. Vor der Filmaufführung ordneten die Alumni Philipp Siegert und Patrick Svensson-Jajko den Film in seinen historischen Kontext ein. Beide Alumni kredenzten dem Auditorium während und im Anschluss der Aufführung eine leckere Feuerzangenbowle.

Neben den Freizeitprogrammen sind unsere fachlichen Programme

zu erwähnen. Seit 2018 kooperiert der AUB Alumni-Verein mit weiteren, in Ungarn ansässigen internationalen Alumni-Vereinen (Hungarian Alumni of the College of Europe, Cambridge-Oxford Alumni Club of Hungary, Hungarian Association of British Alumni). Im Rahmen dieser Kooperation wurde eine Vortragsreihe verwirklicht, wofür wir die folgenden prominenten Redner gewinnen konnten:

- am 12. Juni 2019 konnten wir den ungarischen Staatspräsidenten János Áder als Vortragenden gewinnen. Der Staatspräsident hielt seinen Vortrag zum Thema „Climate Change? Sustainable Development? Competitiveness? – Where is the World heading?“,
- am 14. Oktober 2019 organisierte der Alumni-Verein einen Besuch beim ungarischen Verfassungsgerichtshof, wo wir einen interessanten Vortrag vom Präsidenten des ungarischen Verfassungsgerichtshofes, Dr. Tamás Sulyok zum Thema „Insider's Perspective on the work of the Constitutional Court of Hungary“ hörten.

- *Als ersten und gleichzeitig letzten Vortragenden im Jahr 2020 durften wir am 2. März 2020 Dániel Palotai, den Chef-Ökonomen der ungarischen Nationalbank an der Andrássy Universität begrüßen.*

Die pandemische Lage hat auch die Arbeit des Vereins nicht unangetastet gelassen: Das jährliche Alumni-Treffen im Herbst 2020 wurde zum ersten Mal in der Geschichte der AUB online verwirklicht. Das neue Format hatte den Vorteil, dass sich dieses Jahr ehemalige AUB-Studierende aus dem Ausland ganz bequem zuschalten konnten. Diese Option wurde dan-

kend angenommen, was dem breiten Austausch zwischen den Jahrgängen zugutekam. Trotz des außergewöhnlichen Treffens konnten wir unsere Tradition, nämlich den Abend mit einem Glas ungarischen Wein ausklingen zu lassen, bewahren: nach dem offiziellen Programmteile durften wir dank unserer Alumna Judit Halmai im Rahmen einer virtuellen Weinprobe die Weine des Szekszárder Weingutes Tüske verköstigen.

Schließlich möchten wir uns bei allen bedanken, die unsere Arbeit im letzten Jahr unterstützten: Dies gilt nicht nur für die Universitätsmitarbeiter, die Universitätsleitung und die

Professoren, sondern ebenso für die Studierenden und Alumni, die unsere Programme besucht haben. Wir wissen nämlich um die zeitlichen Schwierigkeiten, neben Studium und Arbeitsterminen noch weitere Termine wahrzunehmen. Umso mehr wissen wir es zu schätzen, dass ihr die Kontakte mit den alten Freunden pflegt und dazu beiträgt, dass der Verein Jahr auf Jahr neuen Schwung bekommt.

Kinga Fodor



ALUMNI
VEREIN

Alumni-Portrait

NAME	-----
Sonja Oeller	
HERKUNFTSLAND:	-----
Deutschland	
AUFENTHALTSLAND:	-----
Budapest und St. Gallen	
STUDIENZEIT:	-----
5 Semester	
STUDIENGANG:	-----
Management & Leadership	
UNTERNEHMEN:	-----
Celonis SE	
POSITION:	-----
Digital Consulting Associate	



■ Was ist Dein Hintergrund und wie bist Du damals an die AUB gekommen?

Ich habe mein allgemeines Abitur über den zweiten Bildungsweg erstanden und anschließend meinen Bachelor in Wirtschaftspsychologie in München erfolgreich abgeschlossen. Da ich meinen Master im Ausland machen wollte und mich das Studienprogramm sehr angesprochen hat, habe ich mich für die AUB entschieden.

Woran erinnerst Du Dich im Zusammenhang mit Deiner Zeit an der Andrássy Universität besonders gerne zurück?

Das enge und gute Verhältnis zu den Dozenten und Professoren – aufgrund

der kleinen Gruppen in den Vorlesungen war eine intensive Betreuung möglich. Zudem hatte man als Studierende durch Teilnahme am Universitätsleben die Möglichkeit, dieses aktiv mitzugestalten.

Beschreibe kurz Deinen Werdegang nach der Uni!

Mein viertes Semester habe ich über ein gefördertes Auslandssemester an der Universität St. Gallen (CH) absolviert. Danach bin ich zur Fertigstellung meiner Masterthesis nach München gefahren und habe zusätzlich als Werkstudentin bei meinem jetzigen Arbeitgeber Celonis gearbeitet.

Was machst Du zurzeit und was gefällt Dir daran besonders?

Ich bin seit September 2019 bei Celonis und seit März 2020 in Festanstellung als Digital Consulting Associate. Mit Celonis Process Mining for Consulting können Beratungen die Prozessanalyse in ihren Projekten digitalisieren und so auf schnellstem Weg faktenbasierte und datengetriebene Einblicke in die Unternehmensprozesse ihrer Kunden erhalten. Celonis for Consulting ist unser speziell für Berater entwickeltes, projektbasiertes Modell und eignet sich für eine Vielzahl an Use-Cases, wie z.B. Digital Transformation, ERP Migrationen wie S/4HANA oder RPA Initiativen. Ich unterstütze Beratungen wie Accenture oder KPMG bei diesen Projekten und arbeite zusammen mit deren Management daran, Process Mining in deren Service-Portfolio zu integrieren.

Was würdest Du als Deinen bisher größten beruflichen Erfolg bezeichnen?

Die enge Zusammenarbeit mit dem Executive Management und C-Level der Beratungshäuser sowie die erfolgreiche Implementierung in Beratungsprojekte sind ein großer Erfolg an dem ich täglich weiter arbeite.

Welche Aspekte aus dem Studium helfen Dir heute besonders im Arbeitsalltag?

Besonders Projektmanagement, Teambuilding durch Gruppenarbeiten und die Case Studies, die sehr praxisnah waren, helfen mir in meinem Arbeitsalltag.

Was würdest Du jemandem empfehlen, der in einem ähnlichen Berufsfeld arbeiten möchte?



So viel Arbeitserfahrung wie möglich sammeln – im Rahmen von Praktika oder als Werkstudierender. Auch

weitere Auslandsaufenthalte sind sehr sinnvoll, da sie auf das internationale Arbeiten vorbereiten.

Ein außerordentliches Picknick

Picknick während der Pandemie? Das AUB-Mentorenprogramm verwirklichte das!

Am 3. Oktober organisierte das Mentorenprogramm der Universität ein Picknick im imposanten Park „Nehru Part“ am Ufer der Donau. Die Teilnehmer der Veranstaltung mussten wegen der Pandemie Masken tragen und die vorgeschriebenen Hygieneregeln einhalten. Die Universität sorgte für Sandwich und Bier, die den Teilnehmern kontaktlos überreicht wurden. Die Mentoren bereiteten verschiedene Kennenlernspiele vor, die die Gemeinschaft erfolgreich zusammenführten. Endlich konnten die neuen Studierenden der Universität einander auch persönlich bzw. nicht nur vor dem Bildschirm kennenlernen. Da das Programm für alle Studierende der AUB geöffnet war, konnten auch ältere Studierende teilnehmen und sich den Erstsemestern vorstellen. Diese Veranstaltung zeigte wieder, was es für eine zusammenhaltende Gemeinschaft an unserer Universität gibt.

Vilmos Ackermann



Foto: Gabriella Czene, Mentorenkoordinatorin

Erzählungen eines „Störches“

Unibotschafterin Fatime Páll



Als „Störche“ werden in Ungarn die Erstsemestler bezeichnet. Unsere Uni-Botschafterin Fatime Páll über den etwas anderen Studienbeginn in diesem Semester an der AUB.

Mein letztes Studium liegt schon einige Jahre zurück. Ich habe es immer geliebt, zur Schule zu gehen und freute mich auf die Jahreseröffnungen: meine Freunde wiederzusehen, Geschichten über meine Sommerabenteuer zu erzählen und viele neue Dinge zu entdecken und zu lernen.

Ich erinnere mich, wie ich im Auto meines Bruders saß, als die SMS vom elektronischen Aufnahmesystem eintraf, dass ich die Punkte erreicht habe und damit mein Masterstudium beginnen darf. Es war ein unbeschreiblich schönes Gefühl.

Dieses Jahr war es ein bisschen ungewöhnlich wegen der Corona-bedingten Unannehmlichkeiten und Einschränkungen. Ich wusste, dass dieses erste

Semester etwas anders sein wird als die anderen, weil wir mit digitalem Unterricht beginnen. Anfangs war ich ein bisschen traurig, weil ich wirklich gerne Budapest neu erleben, leckere ungarische Speisen essen, meine Familie an den Wochenenden besuchen wollte und – mir Sorgen machen wollte, ob ich das Pendeln zwischen Köln und Budapest schaffe. Aber dann wurde mir klar, dass wir in einer modernen digitalen Welt leben und Online-Bildung auch viele Vorteile bietet. Und so habe ich mit großer Aufregung an der Online-Einführungswoche der sogenannten „Störche“ (in Ungarn werden so die Erstsemester bezeichnet) zwischen dem 7. und 11. September teilgenommen.

Die Woche begann mit einem Einführungstutorium von Zsuzsanna Pletenyik. Hier hatten wir die Gelegenheit, uns im Fachbereich Kulturdiplomatie kennenzulernen und uns vorzustellen. Ich war ein wenig aufgeregt darüber, wie die anderen wohl sein würden, aber die Aufregung ging

bald vorbei, da alle sehr nett und offen waren. Frau Pletenyik stellte uns alle möglichen Informationen zur Verfügung, um uns bei der Nutzung des ETN-Programms zu helfen. Darüber hinaus erhielten wir Informationen über die Kredittransformation und Stipendienmöglichkeiten.

Am Dienstag wurde von Eszter Meillinger die Bibliothek vorgestellt. Die neuen technischen Herausforderungen sind nicht nur für uns Studenten, sondern auch für einige Mitarbeiter neu. Obwohl Frau Meillinger aufgeregt war, hinderte sie das nicht daran, uns alle möglichen nützlichen Informationen in einem freundlichen Stil weiterzugeben, das machte sie sehr sympathisch. Wir erfuhren, dass die Bibliothek zurzeit ca. 27.000 Bücher, dazugehörige Datenbanken, Fachzeitschriften und Tageszeitungen besitzt. Und was sehr gut ist, dass die meisten Bücher und Informationsmaterialien über das Internet gelesen und mit Hilfe eines VPN-Zugangs heruntergeladen werden

können. Auf diese Weise können wir online auf alle Materialien zugreifen.

Am Mittwoch warteten zwei weitere Programme auf die Störche. Am frühen Nachmittag konnten wir an einem Orientierungstutorium teilnehmen, in dem Dr. Gabriella Dobrin einen Vortrag über den administrativen Verlauf des Studiums hielt. Nach einer längeren Pause stellte sich die Studierendenschaft (auf Ungarisch: „HÖK“), geleitet von Gabriella Czene und Hans-Martin Behrisch, vor. Während des Abend-Meetings lernten wir zum Beispiel die Mentoren kennen, die für unsere Fragen zur Verfügung stehen und erhielten einige Informati-

onen über die Programme, die im September noch auf uns warten, wie zum Beispiel eine virtuelle Führung durch die Uni oder Speed-Dating.

Am Donnerstag hatten wir erneut die Gelegenheit, an einer Bibliotheksführung teilzunehmen und am Abend fand das Speed-Dating statt. Das Speed-Dating wurde von der Studierendenschaft (HÖK) organisiert. Wir wurden in Kleingruppen aufgeteilt und hatten die Möglichkeit, unsere Mentoren und Kameradinnen und Kameraden kennenzulernen. Die Unterhaltung begann etwas zögerlich, doch schließlich war ein Lächeln auf die Gesichter gezaubert.

Am Freitag um 11 Uhr wurde die ungarische Nationalhymne gespielt, die die offizielle Eröffnung des Schuljahres symbolisierte. Ich lauschte den darauffolgenden Reden mit Freude. Und obwohl der atemberaubende Spiegelsaal, den ich bis jetzt nur online kenne, leer war, hatte die Zeremonie doch eine magische Wirkung auf mich. Egal ob online oder als Präsenzveranstaltung, ich bin stolz darauf, mein Studium hier beginnen zu dürfen.

Und ja, es ist eine besondere Situation, aber versuchen wir, das Beste daraus zu machen!

Fatime Páll

Hals über Kopf nach Budapest

Wenn ich zurückblicke auf den Start meines ersten Mastersemesters in Budapest, dann wird mir bewusst, dass der Beginn dieses neuen Lebensabschnittes ein Sinnbild für das gesamte Jahr 2020 ist. Denn während ich noch dabei war meinen Freunden und Verwandten meine Entscheidung für Ungarn mitzuteilen, wurde meine gesamte Planung Coronabedingt auf den Kopf gestellt. Am

28.08.2020 wurde verkündet, dass zum 02.09.2020 die Grenzen nach Ungarn schließen, weshalb ich mich Hals über Kopf dafür entschied bereits eine Woche früher als geplant meine Reise anzutreten. Diese Entscheidung traf ich gemeinsam mit meiner Kommilitonin Hella, mit der ich mich bereits im Austausch befand. Innerhalb eines Tages verabschiedeten wir uns von unseren Familien, packten unsere Koffer und

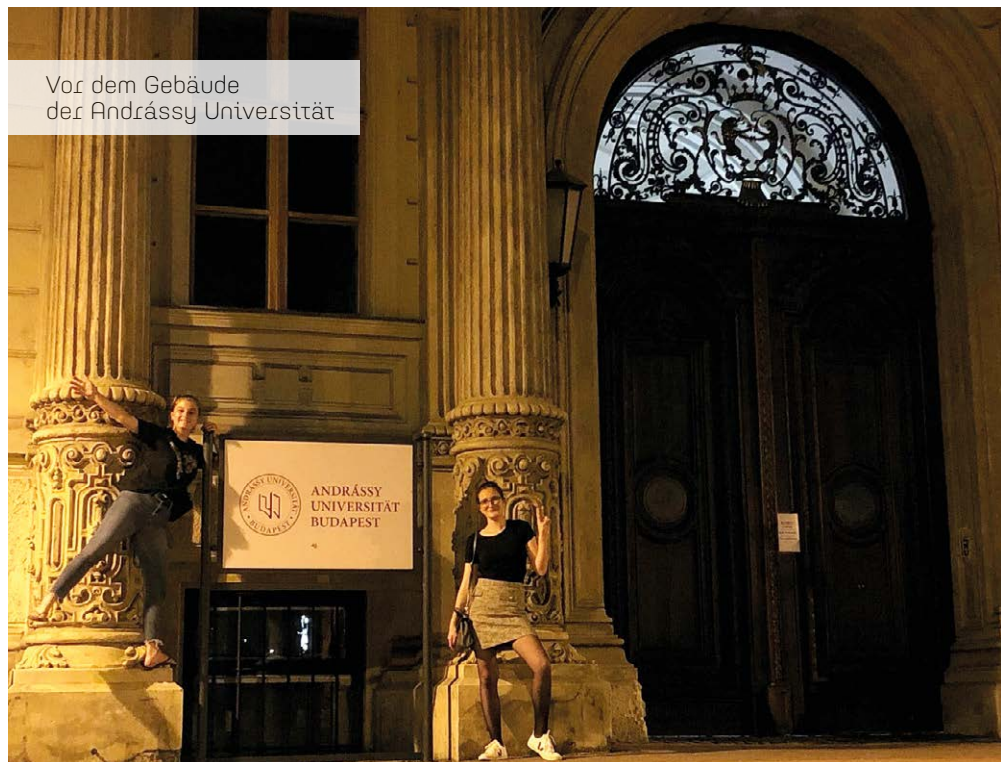
starteten in ein neues Leben in Budapest.

Die erste Nacht in meiner neuen Wohnung war furchtbar. Die Geräusche der Großstadt, das Durcheinander meiner letzten Tage in Deutschland und die Aufregung auf das was mich erwartet, raubten mir den Schlaf. Doch bereits am nächsten Tag war all das vergessen, als Hella und ich gemeinsam diese atemberaubend schöne Stadt

Die Freiheitsbrücke in Budapest



erkundeten, die wir fortan unser zu Hause nennen durften. Dabei zählt das Ausklingen des Tages auf der beleuchteten Freiheitsbrücke zu meinen Lieblingserinnerungen an meine erste Woche in Budapest. Nach zwei Wochen der Eingewöhnung und des Kennenlernens weiterer Kommilitonen startete offiziell mein erstes Mastersemester an der Andrássy Universität. Hierzu wurden einige Online-, sowie Präsenzveranstaltungen organisiert, damit wir Erstsemesterstudenten uns näher kennenlernen konnten und um uns mit den Räumlichkeiten und der Organisation der Universität vertraut zu machen. Zu diesem Zeitpunkt war das Treffen größerer Gruppen unter Berücksichtigung bestimmter Hygienemaßnahmen noch erlaubt. So half beispielsweise ein Picknick in einem Park in Donaunähe dabei uns kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Außerdem konnten wir durch eine virtuelle Universitätsführung einen ersten Blick auf die Räumlichkeiten werfen, die wir hoffentlich in Zukunft besuchen dürfen. Die Verantwortlichen haben sich viel Mühe gegeben und das Beste aus dieser au-



ßergewöhnlichen Situation gemacht, um uns den Einstieg in ein neues Studium zu erleichtern. Auch wenn der Onlineunterricht, die Alltagsbeschränkungen und die mittlerweile wieder verschärften Maßnahmen ein normales Studentenleben kaum

ermöglichen, so bin ich doch froh diesen Schritt gewagt zu haben und gespannt auf das, was noch vor mir liegt. Ich freue mich darauf bald alle Studenten in Budapest begrüßen zu dürfen und kennenzulernen.

Antonia Simo

Ich liebte es ...

Vor einigen Monaten startete die Universität mit dem Wintersemester, und nun warten wir darauf, dass unser Sommersemester 2021 beginnen soll. Ende letzten Jahres standen wir alle noch vor neuen Herausforderungen, da das Wintersemester online begann. Die damit verbundenen Herausforderungen haben wir gut gemeistert, ich denke immer mit einem riesigen Lächeln daran zurück. Und warum?

Klar, es war nicht immer einfach, vor dem Computer zu sitzen und den ganzen Tag die Vorlesungen und Seminare anzuhören und sich zu konzentrieren. Aber es gab einige Vorteile der Online-Lehre. Ich liebte es, nicht Stunden vor den Veranstaltungen aufstehen zu müssen, meinen Pyjama bis

in den Nachmittag tragen zu können oder eben den heißen Kakao und die leckeren Kekse, die ich mir zwischendurch aus der Küche holen konnte.

Meine Technik hat natürlich nicht immer einwandfrei funktioniert, aber ich lernte in den ersten Wochen, dass deswegen niemand böse sein würde. Bei einem Technikabsturz konnte ich immer meine Kameraden und Kameradinnen fragen, die Studiengangreferentin und das Studierendensekretariat anrufen oder mich eben bei unserem Studiengangleiter melden. Alle waren sehr offen, herzlich und sehr freundlich. Und ich denke, diese freundliche Art hat einigen von uns in den ersten Wochen wirklich sehr geholfen. Mir auf jeden Fall!

Jetzt könnte man noch fragen: Und was ist mit den sozialen Kontakten zu den anderen Studierenden? Nun, da waren wir auch sehr ideenreich: So haben wir Online-Tee-Nachmittage gehalten; einander Bilder, Videos oder Sprachnachrichten als „Gute-Laune-Macher“ geschickt; oder eben mit Hilfe von Google-Meet einen Spaziergang durch Köln und durch Budapest veranstaltet. Diese Online-Variante, einige meiner Mitstudierenden kennengelernt zu haben, hat mir genauso viel Spaß gemacht wie ein „normales“ Treffen es gemacht hätte.

Insgesamt kann ich sagen: Trotz Online-Lehre liebte ich dieses Semester!

Fatime Páll

